

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 3/4, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 3.50, frei ins Haus M. 3.92, wo keine Post am Orte, M. 3.84.

Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Redaktion 3141.

Unkostenfreie Beiträge für die einflussreiche Arbeiterbewegung oder deren Organ 30 Pf. Mündelhaftige Beiträge zu 10 Pf. Toppflicht unter 20 Pf. Infanterie für Arbeiter zu 15 Pf. Kreisbeiträge 25 Pf. Beizugs- u. Veranlagungs-Beiträge 15 Pf. Infanterie für Arbeiter 10 Pf. Müssen bis Samstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 143.

Breslau, Sonnabend, den 22. Juni 1912.

23. Jahrgang.

Sagenow-Grevesmühlen.

Der Juntergenosse fliegt.

Bei der gestrigen Reichstags-erwahl für den Konservativen Pauli, dessen Mandat für ungültig erklärt worden war, erhielten Stimmen: Pauli (konf.) 6330, Eltvich (freis.) 6580, Kober (Soz.) 4065. Das Resultat aus drei Bezirken liegt noch aus. Stichwahl zwischen Pauli (konf.) und Eltvich (freis.) sicher.

Bei der Wahl am 12. Januar wurden 7068 Konservativen, 6151 sozialdemokratische und 6140 freisinnige Stimmen gezählt. In der Stichwahl wurde Pauli mit 9865 gegen 8755 Stimmen gewählt, die auf unseren Genossen Kober entfielen.

Der Wahlkreis war vorher freisinnig vertreten und wurde die Wahl des konservativen Kleinrentierhandwerkers mit der Begründung angefochten, daß unser Genosse Kober zu Unrecht in die Stichwahl gekommen sei. Der freisinnige Kandidat hätte in die Stichwahl kommen müssen und in der Stichwahl würde er und nicht Pauli mit sozialdemokratischer Hilfe gewählt worden sein. Die Nachprüfungen ergaben die Richtigkeit des Protestes.

Die Stichwahl ist für den 28. d. Mis. in Aussicht genommen. Sie wird damit enden, daß der Reichstag mit Pauli wieder eine seiner unangenehmsten Figuren los wird. Sollen die Freisinnigen von Sagenow-Grevesmühlen im Januar vollkommen ihren Mann gestanden, dann wäre Pauli allerdings nicht erst in die Lage gekommen, den neuen Reichstag zieren zu dürfen.

Der Wunsch des heiligen Vaters.

Durch seinen Stabstromeper, den Mithenes-Muntius, läßt Papst Pius das Signal geben: Das Ganze halt! Er wünscht, daß die verdrückliche und schädliche Polemik bezüglich der Arbeiterorganisationen aufhöre. Beide Teile sollen die Erörterungen, insbesondere in der Presse, einstellen und es dem Heiligen Stuhl überlassen, die wichtige Frage im Einverständnis mit den Bischöfen zu prüfen und dann angemessene Verhaltensmaßregeln zu geben. Die Kurie will mit anderen Worten Zeit gewinnen und sie zu einer eingehenderen Untersuchung des Problems benutzen, so der Heilige Vater seinen Segen an die richtige Adresse gesandt hat und ob besagter Segen nicht am Ende etwas zu fruchtig ausgefallen ist.

Die „Germania“, die von sich behauptet, sie sei völlig neutral, der aber die Römer nicht mit Unrecht einseitige Parteinarbeit zu Gunsten der Fachabteilungen nachsagen, besitzt sich, kindlichen Gehorsam zu zeigen und in ihrer Demut und Ergebenheit vermag sie nichts anderes, als noch einmal die Worte zu sammeln, mit denen der Präsident des Mainzer Katholikentages sich jeder eigenen Meinung begab: „Heiliger Vater, wenn Du siehst, daß wir in die Irre gehen, dann rufe uns zurück, denn wir sind treue Katholiken und lieben es.“

Kein Zweifel: die Berliner werden diesem Beispiel der „Germania“ folgen, und damit handeln sie ja nur konsequent. Sie unterwerfen sich in allem dem päpstlichen Willen, sie warten also auch in Geduld ab, wie sich die Kurie endgültig entscheiden wird. Aber der Gehorsam fällt ihnen auch leicht: Sie wissen ganz genau, daß, auf welchen Ausweg die Kurie am Ende auch verfallen mag, die Entscheidung sicher nicht gegen Berlin lauten wird. Sie kann um ihre wahre Meinung über die christlichen Gewerkschaften herumreden, sie kann diese Organisationen sogar ausdrücklich als zu bildende hinstellen, doch wird sie niemals einen Zweifel darüber lassen, daß der Sitz Berlin das bessere Teil erwählt hat. Dazu kommt, daß den Fachverbänden eine Fortsetzung der öffentlichen Diskussion in der Presse und in Versammlungen auch nicht einmal sympathisch wäre. So ist ihre Sache nicht, daß sie sich auf dem offenen Markte gut verteidigen könne. Die Christen stellen an der Hand von Ziffern die praktische Bedeutungslosigkeit ihrer überchristlichen Gegner fest; sie weisen nach, daß sie vom finanziellen Ruin nicht mehr weit entfernt sind, und das Programm, mit dem die unbedingt Papstreuen kämpfen, ist auch nicht so beschaffen, daß es bei den Arbeitern den schlechten Eindruck jener Enthüllungen vertuschen könnte. Man schließt ganz gern die Debatte und setzt sein Vertrauen lieber als auf die Mautfertigkeit der Sekundäre auf die diplomatische Gewandtheit der mit allen vatikanischen Wassern gewandten Unterhändler, die sich, obwohl sie keine Arbeiter sind, doch der Interessen der katholischen Arbeiterchaft mit so viel Wärme und einer so schönen Selbstlosigkeit annehmen.

Andererseits liegen die Dinge auf der Seite der Barmherzigen und der Gewerkschaften. Die Christen haben in den letzten Wochen eine recht lebhaftige Agitation entfaltet. Sie haben Versammlungen einberufen, Resolutionen angenommen und

auch in ihren Fachblättern weiblich Lärm geschlagen. Nun sollen sie auf einmal verstummen und abwarten, bis Rom sich eine Meinung gebildet hat und „entsprechende Verhaltensmaßregeln“ erteilt. Das ist sehr viel verlangt, aber wenn sie dem Gebot nicht folgen, kommen sie in eine sehr böse Situation. Wenn ihre Gegner schweigen und sie selbst weiter lärmen, dann sagt man in Rom: Aha, die Katholiken in den Gewerkschaften gehorchen den Befehlen des Heiligen Vaters nicht mehr, und ihre Position ist von vornherein sehr ungünstig. Auch müssen sie in diesem Falle gewärtig sein, daß die „Königliche Volkszeitung“ und die anderen Zentrumsorgane, die bisher mit einem mehr oder weniger schlechten Gewissen die gewerkschaftliche Sache verteidigt haben, ihnen nicht mehr in demselben Maße wie in den letzten Wochen zur Verfügung stehen, im Gegenteil sogar anfangen werden, ihnen die falsche Schulter zu zeigen. Soweit geht die Sympathie der Barmherzigen denn doch nicht, daß sie um der Arbeiter willen den Kredit, den das Zentrum in Rom genießt, vollends aufs Spiel setzen und den Osterdienstagseuten die Wege ebnen. Sie werden ihren ganzen Einfluß aufbieten, um das Temperament der Gewerkschaftler zu dämpfen.

Und wenn ihnen das gelingt, was dann? Nun, dann wird das den „interkonfessionellen“ Verbänden in Rom auch nicht viel nützen, aber sie haben einen neuen und absolut unumstößlichen Beweis für ihre Abhängigkeit von der Kurie erbracht, und alle Versuche, die bekannnten feinen Unterscheidungen zwischen dem Gehorsam in geistlichen und dem in weltlichen Dingen zu machen, werden nur lächerlich wirken.

Das ist die Zwitwäre. Daß sie zustande kommen konnte, liegt an der innerlich unwahren Politik der christlichen Gewerkschaften und an der Inkonsistenz und Halbheit ihrer journalistischen und sonstigen Freunde im Zentrum. Die Gewerkschaften haben es niemals gewagt, sich das Scheitern Roms rückwärtslos und ohne Umschweife zu verbitten, und sie stehen es sich gefallen, daß die kirchlichen Organe, die sich zu ihren Sekundanten aufwarfen, an den besser zu unterrichtenden Papst appellierten und die deutschen Bischöfe mobil zu machen suchten, um eine Veränderung in der Stellung des Vatikans herbeizuführen. Wer dem Heiligen Stuhl das Recht zuspricht, die Gewerkschaften anzuerkennen, der kann ihm das Recht nicht aberkennen, sie zu verurteilen, und der übernimmt die Pflicht, all seinen Weisungen, die sich auf Wesen und Taktik der Arbeiterorganisationen beziehen, zu parieren.

In der Verzweiflung hat man sich ja daran gemacht, Parallelen zu ziehen, und erklärt, daß doch nicht nur die Arbeiter, sondern auch andere Berufsstände sich in interkonfessionellen und aprofessionellen Vereinigungen zusammenfinden, und daß es daher eine Inkonsistenz sein würde, wenn der Papst, der weder den Philologenvereinen noch den Regellclubs Schwierigkeiten bereite, sich wider die christlichen Gewerkschaften wende. Die Loren, die nicht sehen, was denn letzten Endes das Motiv für das Vorgehen gegen die Christen ist. Von einer mit führenden Persönlichkeiten im katholischen Lager in enger Verbindung stehenden Seite wird der „Reichsbote“ daran erinnert, daß die Anregung zur Bildung katholischer Fachabteilungen auf feudale industrielle Kreise in Schlessen zurückzuführen sei, zu denen nebenbei der Fürstbischof Kopp die besten Beziehungen unterhalte. Diese feudale-industriellen Kreise — das braucht uns nicht erst der „Reichsbote“ zu verraten — arbeiten in Rom gegen die Gewerkschaften, und Pius X., der die Interessen des katholischen Glaubens wahrzunehmen glaubt, ist nur der Geschobene des „Industriekapitalismus“. Nicht der interkonfessionelle Charakter der christlichen Gewerkschaften ist an ihrer Verdamnisschuld, sondern ihre wenn auch noch so abgedämpfte antikapitalistische Tendenz, und die Inkonsistenz liegt nicht sowohl in Rom, als bei denjenigen Arbeitern, die einen sozialen Kampf mit religiösen und konfessionellen Erwägungen vereinigen wollen und die glauben, sie könnten dem Papst, einer dem Kapitalismus dienbaren Kirche gehorchen und gleichzeitig die Sache der Arbeit gegen die Sache der Rente erfolgreich wahrnehmen.

Politische Uebersicht.

Ein Vorschlag.

In der Chemnitzer „Volksstimme“ tritt Kurt Eisner mit einem bestimmten Vorschlage zu unserer Taktik bei den nächsten Landtagswahlen hervor. Er erblickt in der Fortführung des Kampfes gegen den schwarz-blauen Blod das geeignetste Mittel zur Demokratisierung Preußens, indem er das Interesse des Bürgertums an einer Wahlrechtsänderung wie folgt hervorhebt:

„Das ist die unbegreifliche Erscheinung dieses Wahlrechts: Es ist im höchsten Grade plutokratisch, es begünstigt das mobile Kapital und wirt dennoch agrarisch. . . . Andererseits sängt die Bourgeoisie an, die Schande ihrer politischen Ohnmacht zu fühlen, weil sie die wirtschaftlichen Schädigungen und Entmannungen der feudalen-kerikalen Agrarherrschaft spürt; der Sanfand ist ein Zeichen dieser bämmernden Erkenntnis.“

Ueber die nun von unserer Partei zu befolgende Taktik äußert Eisner folgende Ansichten:

„Es gilt, den schwarz-blauen Blod in Preußen zu beseligen. Das Wahlrecht selbst gibt dem Proletariat keine Möglichkeit, diesen Blod zu verziehen. Aber wir könnten uns der Bourgeoisie zunächst einmal bedienen, um diesen Erfolg zu erreichen. Dazu gehört bloß eine vorübergehende (durchaus nicht dauernde) Veränderung unserer Wahlpolitik für den preussischen Landtag. . . . In den paar Kreisen, wo wir in Preußen die Möglichkeit haben, aus eigener Kraft Mandatsbefolge zu erzielen, gehen wir, wie bisher, selbständig vor. Sonst aber müssen wir schon bei den Urwahlen jeden Wahlmann, der nicht blau und nicht schwarz ist, ob es ein Freisinniger, ein Sanfandler, selbst ein Nationalliberaler ist. Die ganze Nebena hat lediglich den Zweck, das Dreiklassenhaus abzubauen zu führen. Die Bourgeoisie hat endlich einmal wieder Massen hinter sich. Dann kann sie zeigen, was sie will. Wir verlangen von ihnen gar nichts bei den Wahlen, wir stellen keine Bedingungen. Im Parlament aber haben sie denn ihren Liberalismus zu beweisen. Das nächste Mal können wir ja wieder anders handeln, und der liberale Sammernachtstrum ist wieder zu Ende. Wir wollen zunächst nur einmal das Gesicht des preussischen Landtages verändern, es mag auch dann noch eine Strafe sein, aber es ist doch wenigstens eine andere Strafe.“

Und dann werden es die Junter sein, denen das geliebte Dreiklassenwahlrecht gelindlich vererbt ist. Das wäre das Ende des Systems!“

Der Vorschlag dürfte in weiten Kreisen der Partei auf Widerspruch stoßen und auch vom Parteitage kaum gebilligt werden. Zwar wird der Kampf gegen den schwarz-blauen Blod auch bei den nächstjährigen Landtagswahlen mit aller Entschiedenheit zu führen sein, nicht aber kann unsere Taktik darin bestehen, unsere Kräfte bedingungslos in den Dienst der liberalen Kandidaten zu stellen. Wie die Wahlrechtsfrage insbesondere bei den Nationalliberalen aufgehoben ist, haben diese selbst doch erst vor wenigen Wochen im Landtage gezeigt. Ueberhaupt hätte die Wahlrechtsfrage in Preußen längst eine Lösung gefunden, wenn es der liberalen Großbourgeoisie ernstlich darum zu tun wäre; denn daß diese Lösung auch nur in der Hauptsache davon abhänge, was die schwarz-blauen Landtagsmehrheit davon denkt, widerspricht der natürlichen Gesetzen von der Wirksamkeit reater Machtverhältnisse.

Auch bei den nächsten Landtagswahlen wird es sich für uns in erster Linie darum handeln, für unsere Partei zu arbeiten und unsere eigene Kraft in die Entscheidung zu bringen. Wir müssen dem Liberalismus den ihm gebührenden Teil der Verantwortung dafür zuschieben, wie der nächste Landtag zusammengekehrt sein wird. Unsere Wähler werden, bei den Urwahlen sowohl wie als Wahlmänner bei den Abgeordnetenwahlen, im vollsten Maße ihre Schuldigkeit tun, wenn es sich darum handelt, die schwarz-blaue Macht zu brechen. Ist der Liberalismus nicht ebenfalls hierzu bereit, ist von ihm auch eine Lösung der Wahlrechtsfrage nicht zu erwarten. Daß es möglich wäre, den Junkern das Dreiklassenwahlrecht durch unser bedingungsloses Eintreten für die Liberalen aller Schattierungen jemals so zu „berekeln“, als ihnen das Reichstagswahlrecht zum Stel geworden ist, kann im Ernst nicht angenommen werden. Auch im Abgeordnetenhaus ist der Herren zurzeit nichts etefakter, als unsere sechs Mann. Die Sozialdemokratie wird im Kampfe für ein freies Preußenwahlrecht jede ehrliche Waffenbrüderschaft zu schätzen wissen, doch müssen wir es von uns weisen, als Vasallen einer anderen Partei ins Feld zu rücken.

Angst vor der Erbschaftsteuer.

Es wurde kürzlich berichtet, daß im Reichshofamt die Vorarbeiten für die neuen direkten Reichsteuern schon ziemlich weit vorgeritten seien, und daß aller Voraussicht nach der Staatssekretär des Hofamtes im kommenden Herbst schon dem Reichstage seine Vorschläge zu unterbreiten gedenke. Diese Eile ist den Blauschwarzen außerordentlich unangenehm. Die Vorschläge sind vorerst mal gedeckt und man hatte gehofft, sich mit der Spiegelfechterei des Erzberger-Wasser-mann'schen Antrages aus der Schlinge ziehen und die Befürworter vor dem Herbeizug zu den Heereslasten retten zu können. Nun hat aber das sächsische Regierungsorgan, die „Leipziger Zeitung“, unangenehme Andeutungen gemacht, die dahin gingen, die Erbschaftsteuer sei schließlich nicht zu umgehen und man tue am Klügsten, wenn man sich endlich mit ihr abfände. — Die „Kreuzzeitung“ lief gleich in einem Leitartikel Sturm gegen solche legerischen Ansichten und weht sich nach wie vor mit Händen und Füßen gegen eine Steuer, die allerdings die bedenkliche Eigenschaft hat, daß sie Steuerbrüdergereien nicht günstig ist.

Jetzt kommt nun die ultramontane „Germania“, dem Junkerorgan zur Hilfe und schreibt in ihrer Nummer vom 18. Juni:

Wenn der Bundesrat und der Reichsminister nicht von allen guten Geistern verlassen sind, dann legen sie gerade die Erbschaftsteuer nicht vor und zwar aus politischen und taktischen Gründen. Die letzteren sind sehr einfach: es ist im höchsten Grade zweifelhaft, ob eine solche Vorlage eine Mehrheit erhält. Man kann sich kaum ein derartiges Rindeserbschaftsteuer denken, für welche Freiherr v. Camp und Ledebour stimmen werden. Selbst wenn man damit rechnen darf, daß die Mehrheit für den Gedanken der Rindeserbschaftsteuer ergibt, ist dies noch lange keine Mehrheit für einen bestimmten Gesetzentwurf. Der solche Einzelheiten enthalten kann, daß er in der Schlussabstimmung doch keine Mehrheit hat, oder daß der Bundesrat ihr nicht annimmt. Eine Steueraktion, die von Anfang an damit rechnet, daß sie letzten Endes auf zwei

über vier Augen im Metzgerladen gestellt ist, hat keinen Erfolg zu erwarten. So aber dürfte die Sache der Welt liegen. Politisch würde eine solche Vorlage den schärfsten Kampf unter den bürgerlichen Parteien hervorrufen, zur Freude der Sozialdemokratie, wie der Reichstagsler sehr zutreffend im Reichstagsbericht bemerkt hat. Die ganze Sammlung der bürgerlichen Parteien würde auf Jahre hinaus unterbunden und der Kampf aller gegen alle als oberste Regierungsweltlichkeit angehen. Ein Kanzler, der an die Zukunft des Reiches denkt, kann nicht den ersten Schritt zu einem solchen Kampfe werfen, zu einem Kampfe, bei dem über 60 Prozent seiner Mitarbeiter die 110 Sozialdemokraten werden müßten, wenn er auch nur eine geringe Aussicht auf Erfolg haben soll. Kein Reichskanzler aber kann so vermessentlich handeln, daß er mit Scheidemann und Ledebour den Kampf gegen bürgerliche Parteien in einer politischen Frage zu führen entschlossen ist. Dies wäre einfach Wahnsinn und Selbstmord, wenn auch das „Verl. Tagebl.“ davon entzückt sein würde. Die Frage der Erbschaftsteuer ist durch den Fürsten Willow eine politische Frage geworden; man kann diese Entwicklung bedauern, aber mit der Tatsache muß man rechnen. Es ist dies eine der schlimmsten Erblichkeiten des früheren Regimes. Solche Dinge werden nicht durch Ueberwindung aus der Welt geschafft; es gibt eben auch in der Politik heißes Eisen, das der kluge Mann liegen läßt.

Herr Bethmann-Hollweg wird sich vermutlich beeilen, diesem in halb bittender, halb drohender Form gegebenen Befehl der ultramontanen Führer des schwarz-blauen Blockes nachzukommen. Hat er in der Deckungsfrage insoweit Erfolg, daß er die Erzberger'sche Rechnung über die Mehreinnahmen der Reichseinnahmen akzeptiert, und auf die Erzberger'sche neue Einnahmen in Verbindung mit der Wehrvorlage selbst verzichtet, so wird er jetzt auch B sagen und auf die Erbschaftsteuer ganz verzichten müssen. Die Merkmalen wissen ja auch, was sie an Bethmann haben: er ist nicht der Mann, der den Schwarz-blauen Trost zu bieten vermöchte.

Strafbarer Mißbrauch der Polizeigewalt gegen Landarbeiter.

Wegen eines geringfügigen Wortwechsels, den die Landarbeiterin M. mit dem Gutsinspektor hatte, stellte der Gutsbesitzer Schumann in Pradbau, Kreis Königsberg, bei Gericht Strafantrag wegen ungebührlichen Betragens und wegen Mißverhaltens des Gutsbesizers nach erfolgter Aufforderung. Weil die Frau nicht rechtzeitig Einspruch erhob, wurde die Strafe rechtskräftig. Sie mußte rund 10 Mark inf. Kosten von ihrem geringen Verdienst an die Gerichtskasse zahlen. Das sind die Wirkungen der gegen die Landarbeiter noch immer bestehenden Ausnahmestellung, wie sie leider täglich passieren.

Ganz alljährlich ist jedoch nicht die Ausübung der Polizeigewalt gegen Landarbeiter, wie sie der Amtsrichter u. a. u. n. d. Gutsbesitzer Schumann in Pradbau, Kreis Königsberg, bei Gericht Strafantrag wegen ungebührlichen Betragens und wegen Mißverhaltens des Gutsbesizers nach erfolgter Aufforderung. Weil die Frau nicht rechtzeitig Einspruch erhob, wurde die Strafe rechtskräftig. Sie mußte rund 10 Mark inf. Kosten von ihrem geringen Verdienst an die Gerichtskasse zahlen. Das sind die Wirkungen der gegen die Landarbeiter noch immer bestehenden Ausnahmestellung, wie sie leider täglich passieren.

Jetzt erst kam die Frau nach Königsberg zum Parteisekretär. Auf dessen Rat erhob sie bei Gericht gegen den Strafbefehl Einspruch. Am 14. Juni war vor dem Schöffengericht Termin angesetzt. Auf der Terminsvorbereitung der Frau befand sich aber folgender schriftlicher Vermerk:

„Da voraussichtlich wegen Ungültigkeit der Strafbefehls Freisprechung erfolgt, brauchen Sie, um sich die Kosten zu sparen, zum Termin nicht zu erscheinen.“

Auf Antrag des Amtsrichters erfolgte beim auch die Freisprechung.

Und was geschieht mit dem Amtsrichter Meber? Wird er wegen verurteilter und vollzogener Freisprechung und Freiheitsberaubung, beides begangen unter Mißbrauch der Amtsgewalt, angeklagt werden? Die §§ 339-345 des Strafgesetzbuchs enthalten Strafanordnungen gegen den Vergehen eines Beamten auch für den Fall, daß der Beamte der treuen Aufsicht war, zu dem, was das Gesetz als strafbare Handlung betrachtet, sei er berechtigt gewesen. Wird die Aufsichtsbehörde einen gegen Gesetz und Recht handelnden Amtsrichter in seinem Amt belassen? Selbstredend wird der Amtsrichter und Gutsbesitzer Meber nicht minder wie der Gutsbesitzer Schumann über Leutenot in der Landwirtschaft klagen und Staatshilfe zur Gehaltsminderung der Landarbeiter verlangen. Ist eine Leutenot bei solchem zum Himmel schreitenden Zustände bürgerlicher Rechtslosigkeit nicht zu begreifen? Der Frau ist übrigens zu raten, neben der Strafanzeige im Amtsrecht Klage gegen den Amtsrichter auf Schadensersatz wegen dessen Handlung zu erheben. Für diese Klage ist in letzter Instanz das Reichsgericht zuständig.

Gottesfrieden über den Zentrumschriften.

Nach einer Mitteilung der „Kölnischen Volkszeitung“ vom Donnerstagabend hat die Leitung der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands am Mittwoch folgende Zusage erhalten:

Die in Hilbesheim gelegentlich der Generalversammlung des Fortschrittvereins anwesenden Bischöfe haben die Gewerkschaftsangelegenheit in ernste und wohlwollende Beratung genommen. Auf Grund dessen werden die katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands die öffentliche Auseinandersetzung über die Streitfrage vorläufig einstellen.

München-Grabbach, den 20. Juni 1912.

Dr. Otto Müller.

Die gesamte west- und mitteldeutsche Zentrumspresse bläst zum Rückzug, d. h. sie erklärt, vorläufig die Waffen ruhen zu lassen. Es wird Waffenstillstand eintreten, während dessen man die Erklärungen des Papstes zum Gewerkschaftsstreit erwartet.

Ein verfehlter Rechtfertigungsversuch.

Mit einem gewaltigen Aufwand von juristischer Spitzfindigkeit sucht die „Germania“ das königliche Bayerische Amtsgericht Dachau zu rechtfertigen, das der Mutter eines unehelichen Kindes, die sich inzwischen mit einem von seiner Frau geschiedenen Manne verheiratet hatte, das Erziehungsrecht streitig macht und sich dabei auch auf die tiefverletzten religiösen Gefühle, des für das katholische Kind bestellten Vormundes beruft, welcher, nach eigenem Vorbringen und nach Brief der Kindesmutter diese immer noch auffordert ihren Ehemann zu verlassen.

Die „Germania“ stützt sich auf eine Erklärung, die der verantwortliche Oberamtsrichter in einem Mugsburger Blatt abgegeben hat und in der er ausführt, daß die durch die Amtsgerichtswidrigkeit gebildeten früher geltend gemachten Anordnungen des Vormundes, die den Beschluß des Vormundschaftsgerichts veranlaßten, keine Spur eines Hinweises auf das nicht kirchliche Eheverhältnis der Kindesmutter enthielten. Also habe das Gericht der Mutter das Recht auf ihr Kind gar nicht mit Rücksicht auf ihre geschlechtliche, kirchlich unzulässige Ehe vorenthalten und habe sich als solche auch gar nicht die kirchlich-religiösen Anschauungen des Vormundes angeeignet.

Das „als solcher“ ist besonders amüßant. Fest steht, daß das Dachauer Vormundschaftsgericht keine früher getroffenen Anordnungen erneuert schon mit Rücksicht auf die religiösen Gefühle des Vormundes, und fest steht, daß in dem amtlichen Schriftstück die auf dem kanonischen Recht beruhende Auffassung des Vormundes über dem Charakter der vorliegenden Ehe ohne ein Wort ablehnender Kritik wiedergegeben wird. Im Gegenteil, das Vormundschaftsgericht bezeichnet die Ansicht, daß die Ehe ein Konkubinat und ehebrecherisches Verhältnis sei, als durch den § 2588 des Bürgerlichen Gesetzbuchs gedeckt.

Ob am Ende noch andere Gründe vorgelegen haben, der Kindesmutter das Erziehungsrecht zu nehmen, und ob diese Gründe einer Nachprüfung standhalten, ist ganz gleichgültig, der springende Punkt ist der, daß ein königlicher bayerischer Vormundschaftsrichter „als solcher“ bei seinen Anordnungen religiös-konfessionellen Erwägungen Raum gibt, die den Rechts-

anschauungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs zumiderlaufen. Der spätere lange Verteidigungsversuch der „Germania“ kann diese Tatsache nicht aus der Welt schaffen und so wird es uns auch weiterhin niemand verübeln dürfen, wenn wir die Ansichten des Dachauer Vormundschaftsgerichts als einen Ausfluß des Besten betrachten, der das bayerische bürgerliche Regime kennzeichnet.

Wahlbetrug?

Es ist gemeldet worden, daß bei den Gothaer Landtagswahlen die Sozialdemokraten in einem Kreise zwar eine Wahlmännerschicht hatten, bei der Abgeordnetenwahl aber im Gegensatz den Kreis an einen Nationalliberalen verloren. Unser Koburger Parteiblatt weiß nun über den Wahlvorgang Aufsehen erregende Dinge zu berichten: Die Sozialdemokraten hatten in dem fraglichen Wahlbezirk 12 von 28 Wahlmännerschichten, hiesigen Wahlmännerschicht und Abgeordnetenwahl bemächtigten nationalliberalen Wahlmänner, die sozialdemokratischen Wahlmänner zum Umfall zu bringen. Der durch das Los zum Abgeordneten gemordene nationalliberale Mühlenbesitzer Blügel ging persönlich in Ostlau zu dem sozialdemokratischen Wahlmann Sommer, spendierte ihm Bier und Essen, und versuchte ihn, mit aller Gewalt zum Umfall zu bewegen. Einem anderen sozialdemokratischen Wahlmann wurden 10 Mark für den Umfall geboten. Bei der Abgeordnetenwahl fielen dann auch auf den sozialdemokratischen Kandidaten Kerschner statt 12 nur 9 Stimmen. Im zweiten Wahlgang erhielt Kerschner dann 11, ein Zettel wurde unbeschrieben abgegeben. Dadurch war Stimmengleichheit entstanden und nun mußte das Los entscheiden. Ueber die Art, wie das Los gezogen wurde, erzählt unser Koburger Parteiblatt folgendes:

Der Vorsitzende steckte die beiden geschriebenen Stimmzettel eigenhändig jeden in ein Wahlurnen; das erste, mit dem Namen Blügel, legte er unten in die Wahlurne, eine etwa 7 bis 8 Zentimeter hohe Geldkassette; das zweite, mit dem Kerschner'schen Zettel legte er ebenfalls eigenhändig auf das erste Kassetten, schloß die Kassette und schüttelte; auch noch einer der Beisitzer schüttelte, aber die Kassetten mußten liegen bleiben wie sie in die Kassette gelegt waren, denn es ist vollständig ausgeschlossen, daß die Kassetten sich in der Kassette drehen oder mischen konnten. Trotzdem von unserer Seite gegen diese Art Mischung protestiert wurde, öffnete der Wahlleiter die Kassette, zog den unteren Stimmzettel heraus, und der Mühlenbesitzer Blügel aus Oberwölbach war gewählt! Und einen solchen Wahlakt nennt man im liberalen Koburg die Stimme des Volkes!

Gegen die auf diese Weise zustande gekommene Wahl wird Protest eingelegt. Es sollen auch noch andere große Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein. Offenlich bringt die Behandlung des Wahlprotestes Licht in diese sehr unglücklichen liberalen Wahlvorgänge.

Ueber die Landtagswahlen in Gotha wird uns noch geschrieben:

Was der 4. Juni, der Tag der Wahlmännerschichten verhielt, haben die Abgeordnetenwahlen am 18. Juni erfüllt. Die Sozialdemokratie Gothas lehrt um zwei Mandate vergrößert in den Landtag zurück, zur größten Verärgerung der Regierung. Es gelang den Gegnern auch nicht in einem einzigen der von uns bisher vertretenen Kreise, unter Stellung zu erschüttern, trotz eifrigster Arbeit. Selbst in dem bisher vom Genossen Vogt-Gotha vertretenen, stark mit wohlhabender ländlicher Bevölkerung durchsetzten Wahlkreis Gotha-Land, den wir bei der letzten Wahl nur durch den Tod eines agrarischen Wahlmannes mit 21 gegen 20 Stimmen etobert hatten, ist diesmal Genosse Weithner mit 26 gegen 16 Stimmen gewählt worden. Ueberall haben wir nicht nur eine starke Stimmzunahme gehabt, es wurden unsere Vertreter auch mit viel stärkeren Wahlmännerschichten gewählt. So erhielten wir beispielsweise im 9. Wahlkreis von 48 Wahlmännern diesmal 42, während im Jahre 1908 von uns nur 22 gegen 21 Wahlmänner durchzubringen waren. Nur in einem rein agrarischen Kreise gelang es nicht, unsere Wahlmänner zum Siege zu führen. Aber auch hier haben wir große Fortschritte gemacht.

In Gotha-Ost konnten sich die Liberalen nur mit Hilfe einer ganz raffinierten Wahlkreisgeometrie des Gothaer Magistrats halten. 260 sichere Arbeiterstimmen dieses Bezirks hatte man unserem sichersten Bezirk Gotha-Nord einverleibt. Im Austausch bekam Gotha-Ost 100 unsicherer Arbeiterstimmen, denn die meisten dieser Arbeiter waren Fisch-Zundersche und Gelbe, die in der Waggonfabrik beschäftigt sind, einem Betriebe, der keine organisierten Arbeiter duldet. Trotzdem waren wir bis auf 13 Stimmen den liberalen Gegnern auf den Leib gerückt.

Die Bagabunden.

Roman von Karl von Soltei.

11) (Nachdruck verboten.)

Sechstes Kapitel.

Die neue Woche in Liebenau begann ebenso langweilig wie alle neuen Wochen auf Erden zu beginnen pflegen, wenn noch irgend einer Auffrischung oder Erregung der Menschen Leben wieder den alten Gang geht. Musikdirektor Carlo hat das Schloß verlassen und seinem guten Oheim, dem Pastor, Lebenswohl gesagt, um sich an die Poststelle des bewußten Jürlin an Rhein zu begeben; Fuschel und Ruds sind nach der Hauptstadt zurückgekehrt, um ihren Studien obliegend, sie bald ins Examen zu werfen; die Schloßfräulein führen die Wirtschaft in Küche, Haus und Ställen, die kleinen Leinen, bestern Wäsche aus; Onkel Rufus rettet, die dicken Stämme mühsam und Holztreiber verfolgend, in seinen Wäldern umher, gleich dem Brüllenden Leuen, zu trachten, welchen er verschlinge; Anton flücht Herbe.

Wir wissen aus seinem Gedächtnis, daß er sonst schon zärtliche Gedanken mit einzuflechten pflegte. Aber was waren jene Gedanken von sonst diese von jetzt? Die Liebe, von der er damals prophetisch geahnt, war eine sanft-süchliche, im Entstehen entzückende, und an eine solche kann ich überhaupt — mag die gültige Referat mich noch so ungütig als Pöfcher bedauern! — auf die Dauer nicht glauben. Am allerwenigsten bei so schlichtem, natürlichem, ungezierten Vorbringen. Sie war ihm nicht tief ins Leben gedrungen. Sie war eben nur vorhanden, wie sie eigentlich immer vorhanden ist; sie schwamm in der Luft um ihn her, sei es nun als Blumenbüschel, sei es als feinseliges, aufsteigendes Aroma, je nachdem. Sie streifte Antons Herz; er ahnte sie; aber das Herz war zu frisch, zu jugendlich, zu rein — sie fand keinen Eingang durch das gesunde Herz, um den ganzen Menschen einzunehmen. So war das bisher gegangen. Jetzt aber hatten schmerzliche Erfahrungen, leidenschaftliche Zustände ihn bewegt, erregt, erschüttert und durchwühlt. Zwischen der Stunde dem Untergang seiner Mutter bis zum Aufbruch des Ostlichtes lagen schon zwei lange Nächte und ein heftiger Tag. Das Herz Antons, dortgehen noch eine fest geschlossene, volle Knospe, hatte sich zur offenen, sich entwickelnden Blume entfaltet und saugte mit banger Wohlust den Hauch der Leidenschaft. Ja, sogar Antons tiefste, traumhafte Geschichte, wie die Arie sie ihm rein und schmerzlos vorgetragen, wollte nun, wenn er sie in seiner Phantasie sich wiederholte, mit dem, ihm Ostlie, die er bisher immer nur als

Schloßfräulein gedacht und gesehen, als weibliches Wesen“ näher zu rücken. Der Gegensatz besonders war seiner Ruhe so gefährlich: dort dachte er sich die eigene Mutter, Tochter beschränkter, armer Kantorsleute, ein Opfer des reichen, hochgeborenen Junkers werden; hier stand die Tochter des gefürchteten Gutsheeren, noch in Erinnerung an jene jüngst vergangene Zeit vor Aufhebung der Erbuntertänigkeit eine große Macht! ihm, dem Korbflechterjungen, gegenüber. Er hielt sich für einen Leibgegnen des Onkel Rufus. Das seine Großmutter freiwillig Liebenau zu ihrem Aufenthalt erwählt, als sie sich aus früheren, kleinräumigen Umgebungen flüchten wollte; daß sie ihn, ein schon vorhandenes Kind und Anhängel, mitgebracht; daß er folglich kein Untertan dieser Herrschaft sei, das wußte oder vielmehr bedachte Anton nicht. Er sah in Ostlie immer noch die Tochter des „Dominikus“. Und um wie viel höher stand diese über ihm, als jemals sein Vater, der Knecht und Leutnant, über des Kantors Reite gestanden haben konnte. Und diese Ostlie hatte ihn — ihn — nein, es war zu viel!!

Denn was bedeutet es, wenn ein Mädchen ihre Fingerringe nicht und den Fuß einem jungen Burken durch die Luft nachschleudert? Doch nur: weil ich für den Augenblick dich nicht erreichen kann, küsse ich meine Finger, aber wenn du mir näher stehst, werd' ich deine Lippen küssen.

Und der Gedanke, daß dieses nicht vollbracht werden könnte, durchaus nicht, ohne daß er zugleich die ihrigen küsse! Nein, wie gesagt, es war zu viel! Viel zu viel!

„Was soll das heißen“, fragte Mutter Soltei von ihrer Näheret nach Antons keiner Werkstatt hinüber, „daß du heute gar so heftig singst bei deiner Arbeit? Da sind ja die Finken in unserem Gärten faste Schelme gegen dich.“

„Nun, Großmutterle“, erwiderte Anton, nachdem er erst seine Strope beendet, „mir ist halt meine Brust so voll, ich weiß nicht wie. Da raus, es heraus! Und du hörst mich ja gern singen. Du lobst ja meine Stimme, seitdem sie übergeknüpft oder vielmehr hinuntergeschneppelt hat ins Mannbare. Du sagst ja immer, wenn ich singe, jänge Deine Seele mit. Na, so laß sie singen, die alte Seele! Mir ist leichter und besser dabei, wie wenn ich's Maul halte.“

„Ich weiß nicht, wie du mir vorkommst, Anton! Seit gestern fängst du an, deinem Vater — Gott verzeih' ihm! — ähnlich zu sehen. Wie du jetzt gesungen hast, glaubte ich, er säße vor mir.“

„Was dir doch einfallt, Mütter. Hast du dich nicht selber geredet, mir zu beweisen, ich wäre meiner Mutter lebendiges Kontrafekt, oder wie sie's nennen?“

„Doch, Anton, doch. Früher warst du's. Jetzt tritt auch der Vater hervor.“

„Das macht, weil ich Mann werde.“

„Der Himmel gebe, daß es bei dieser Leidenschaft sein werden haben möge!“

Anton schloß einige Minuten mit niedergebundenem Blick. Dann hob er die Augen zu ihr empor und sagte: „Großmutter, wir können nicht ändern, was über uns verhängt ist. Wohl jedem, der einen Vater achten und lieben darf! Wer aber niemals einen Befehl, den er so nennen konnte, was aufwacht in der Meinung, sein Vater sei ihm verloren und tot, und ihn dann nur finde, um zu hören, er sei ein schlechter Vater! — der muß sich dann auch behelfen und einrichten, wie's gehen will. Wie heißt's in der Bibel: Die Sünden der Väter werden heimgesucht an uns Kindern! Darauf muß unser eins gefast sein; vollends wenn man ein Bantel ist. Freilich bin ich schlimmer daran, als unser Pastor-Fuschel und Ruds, bis einen Bräutigam, ehelichen Vater haben; aber ich bin doch auch besser daran, wie der schwarze Weggang, dem sein Vater aufgebürgt wurde. Wer weiß, wozu ich's dennoch einmal bringe? Ist's nicht als Korbflechter, so ist's als Schmied und Buchschreiber; ist's nicht als das, so ist's als Sänger; ist's nicht als Sänger, so ist's viellecht gar als Geiger! Oder überhaupt was Besonderes. Der fremde Musikmeister hat gesagt, wie er mir die Hand auf den Kopf legte, in mir stecke jemand! Ich weiß nicht, was's der Wein, den ich hatte trinken müssen, oder was es seine Hand — aber es brannte mich, da er es sagte.“

„Anton, Anton“, sprach die Großmutter, „gerate nicht auf unredliche Gedanken! Was willst du Besonderes werden? Was kannst du? Arbeit fleißig, verdiene dein Stück Brot, sammle dir womöglich einen Sparkens, und, wenn mich der liebe Gott drückt, hole dir in die kleine Häuschen eines rechtschaffen Bauernt Kindes als Eheweib heim, die dir ein paar Taler mitbringt, auf daß du fröhlich lebst und bereinst im Frieden sterdest. Alles andere ist dummes Zeug.“

„Ich heiraten, Großmutter? Niemals! Und eines dummen Bauern Kindes obenbreiten? Erst gar nicht. So lange du lebst, bleiben wir beide zusammen; ich bin zufrieden mit meines Alten, verlange mir keine andere nicht. Und solltest du früher werden als ich, was ja noch gar nicht ausgemacht ist, dann gehe ich auf und davon, ichau mich in der Welt um und — das übrige wird sich finden.“

„Und willst nicht wieder nach Liebenau heimkehren in unsern stillen Häuschen?“

„Wenigstens nicht früher, als bis der jemand, der in mir steckt, herausgekommen ist und ich selber kann. Das ist mein Voratz, so gewiß wie die Welt.“ ... Hier hielt er plötzlich inne und begann aufs neue ernst zu arbeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Der auch dieser letzte verzweifelte Rettungsversuch dürfte die Herren in vier Jahren nicht mehr vor der Niederlage bewahren.

Die Liberalen haben in diesem Wahlkampf eine vernichtende Niederlage erlitten. Von ihren sieben Mandaten haben sie drei verloren, zwei weitere wurden nur mit Mühe gehalten.

Dabei wird kein Mensch behaupten können, daß die Niederlage der Liberalen unverschuldet wäre. Unsere sogenannten Freisinnigen arbeiten Hand in Hand mit den Reaktionskräften.

Unter dem Eindruck der Niederlage vom 12. Januar herrschte eine geradezu unglaubliche Wahnmüdigkeit im ganzen bürgerlichen Lager.

Die gewählten Genossen sind: Wilhelm Vogt, Karl Fischer, Otto Geithner, Elm. Müller, Emil Weglar, Adolf Schuber, Erik Wiegand, Heinrich Wolf und Hugo Zentgraf.

Der bekannte Führer der Demokratie, Herr v. Geisel, hat die „Hessische Landeszeitung“ in Marburg, die sich bisher in seinem Besitz befand, verkauft.

Von Herrn v. Geisel trennt uns Sozialdemokraten mancherlei, aber wir wissen, daß er einer der seltenen wirklich konsequenten bürgerlichen Demokraten ist.

Protestantismus und Parlamentarismus. Auch das Deutsche Protestantenblatt, ein Organ des kirchlichen Liberalismus, sieht sich berufen, gegen den Parlamentarismus Sturm zu laufen.

„Und die weitere Folge? Ein weitgehendes Mißtrauen gegen alle Volksvertretung überhaupt. Man glaubt gar nicht, wie weit das schon geht.“

Die Dänen in Nord-Schleswig. Auf dem in Flensburg abgehaltenen diesjährigen Parteitag der Dänen wurde ein erhebliches Anwachsen der dänischen Propagandaverbreitung konstatiert.

Sammlungen für die National-Flugpende in Volkshäusern. Die Kühnheit der Flugpartipatrioten übersteigt nachgerade alle Grenzen. In Wochman geben sich Volkshausleiter dazu her, die Kinder während des Unterrichts aufzufordern, sich an der National-Flugpende zu beteiligen.

Zum Streit im nationalliberalen Lager. Die Leitung der nationalliberalen Partei in Württemberg erlitt an die Partei einen Aufruf, in dem die Gründung des Nationalliberalen Reichsverbandes bebauert wird.

Der Geburtsrückgang. Die Regierungspräsidenten in Preußen sind aufgefordert worden, Erhebungen über die Ursachen des Geburtenrückganges in ihren Bezirken zu veranlassen.

Postbesetzungsurteil. Der Bundesrat beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Entwurf für ein Postbesetzungs- und Korrespondenzgesetz.

die dem Reichstage bei der Wiederaufnahme seinen Arbeiten im Herbst zugehen. Der Entwurf steht die Einheitsgebühr von 10 Pfennig vor, die nicht von dem Kontoinhaber, sondern von dem Empfänger getragen wird.

Wahlrechtsfrage. Die Mehrheit der Bürgerchaft der freien Hansestadt Bremen hat sich wieder ein Denkmal der Ehre gesetzt.

Die Bürgerchaft wollte beschließen, an Stelle des heutigen, den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr entsprechenden Klassenwahlrechts für die Wahlen zur Bürgerchaft das allgemeine gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einzuführen und den Senat um eine dahingehende Vorlage zu ersuchen.

Ausland.

Die englische Wahlreform.

Die berühmte und schwer erkämpfte Reformbill von 1832 hatte die Zahl der Parlamentswähler nur von 435.000 auf 656.000 gesteigert und fast alle überflüssigen Wahlmännchen unangearbeitet gelassen.

Die Reform von 1832 brachte die Zahl der Wähler auf rund 2 1/2 Millionen erhöhte. 1834 waren es rund 3 Millionen Wähler. Die Reform von 1834/35 brachte die Zahl auf 4,9 Millionen.

Die Reform von 1834/35 brachte die Zahl auf 4,9 Millionen. Von da an hatte jeder Mann in der Stadt und auf dem Lande, der über 21 Jahre alt und Inhaber einer eigenen Wohnung ist, Stimmrecht.

Eine weitere Aufgabe ist die Neuarrangement der teilmäßig sehr verstreuten Wahlkreise. Damit will die Regierung warten, bis durch die Neuaufstellung der Wählerlisten eine sichere Übersicht möglich geworden ist.

Die politische Wirkung des neuen Wahlgesetzes dürfte den Parteien der Linken zugute kommen. Mag auch ein Teil der neuen Wähler aus Dienern reicher Häuser bestehen, so wird doch der größte Teil auf die eigentlichen Arbeiterklasse entfallen.

Krieg und Christentum. Eine der letzten reaktionären Großtaten des verstorbenen Herrn v. Erffa war der Ordnungsruf für den Genossen Hoffmann, weil er die Scheußlichkeiten des Krieges in treffender Weise charakterisierte.

Ein revolutionärer Bischof. Wegen den Bischof von Digne (Niederbayern) ist Anklage wegen Hinterziehung von Kirchenvermögen zum Schaden des Staates erhoben worden.

Die englische Genossenschaftsbewegung im Jahre 1911. Der Bericht über die Genossenschaftsbewegung in Großbritannien zeigt eine Reihe äußerst wichtiger Ergebnisse. Während die Zahl der Genossenschaften im Jahre 1910 1857 betrug, von denen 1856 zur Statistik berichtigt, ist die Zahl der Genossenschaften im Jahre 1911 auf 1881 zurückgegangen.

Ein revolutionärer Bischof. Wegen den Bischof von Digne (Niederbayern) ist Anklage wegen Hinterziehung von Kirchenvermögen zum Schaden des Staates erhoben worden.

Internationaler Konflikt. Die „Ain. Stg.“ meldet aus Langer: Die Nachricht, zwischen den beteiligten Mächten England, Frankreich und Spanien sei eine Einigung über das künftige Statut Tangers erzielt worden, erregt hier mancherlei Ueberraschung, da auch andere Mächte an der Frage ein lebhaftes Interesse haben.

Die chinesische Frauenbewegung. Die chinesischen Frauenrechtlerinnen betreiben die Vorbereitungen zu einem Kongress, für den sie auf die Beteiligung zahlreicher Frauen und junger Mädchen rechnen.

Genossenschaftliches.

Die englische Genossenschaftsbewegung im Jahre 1911. Der Bericht über die Genossenschaftsbewegung in Großbritannien zeigt eine Reihe äußerst wichtiger Ergebnisse. Während die Zahl der Genossenschaften im Jahre 1910 1857 betrug, von denen 1856 zur Statistik berichtigt, ist die Zahl der Genossenschaften im Jahre 1911 auf 1881 zurückgegangen.

Von besonderem Interesse sind bei dem Bericht des britischen Genossenschaftsbundes die Mitteilungen über die Tätigkeit der einzelnen Kommissionen. Die Bildungs-Kommission hat im Jahre 1911/12 467 Kurse ins Leben gerufen.

Ein revolutionärer Bischof. Wegen den Bischof von Digne (Niederbayern) ist Anklage wegen Hinterziehung von Kirchenvermögen zum Schaden des Staates erhoben worden.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 21. Juni:
Verband der Töpfer. Abends 8 Uhr: Versammlung im großen Saale.
Sonabend, den 22. Juni:
Kupferschmiede. Abends 8 Uhr: Versammlung. Zimmer 3.
Wibbauer. Versammlung. Zimmer 5.
Montag, den 24. Juni:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2 - 9 1/2 Uhr im Zimmer 7.
Donnerstag, den 27. Juni:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2 - 9 1/2 Uhr im Zimmer 7.

Brieg. Maschinen und Heizer. Sonnabend, den 22. Juni, abends 8 Uhr: Versammlung in der Landkirche. Wichtige Tagesordnung.

Brieg. Holzarbeiter. Sonnabend, den 22. Juni, abends 8 Uhr: Versammlung in der Landkirche.

Brieg. Fabrikarbeiter-Verband. Bureau und Arbeitsnachweis Mühlstraße 19. Daselbst jeden Sonnabend Jahlabend.

Brieg. Leberarbeiter. Sonnabend, den 22. Juni, bei Reichelt. Vorstandswahl. Wichtige Tagesordnung. Anfang 8 Uhr.

Brieg. Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen. Montag, den 24. Juni, abends 8 Uhr: Versammlung bei Reichelt, Doppelterstraße. Wichtige Tagesordnung: Unter anderem Bericht von der Sitzung vom 19. Juni.

Goldberg. Transportarbeiterverband. Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 3 Uhr: Versammlung im neuen Saale. Referent: Gauleiter Zimmer-Breslau.

Jäger. Metallarbeiter. Sonnabend, den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung.

Kattowitz. Verband der Fabrikarbeiter. Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 1 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, Rathausstraße 12 für deutschsprechende und um 3 Uhr für polnisch sprechende Kollegen. Redner: J. Podemski für deutsche, Frau Strobe und Podemski für polnische Tagung.

Liegnitz. Transportarbeiter-Verband. Montag, den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus (Saal). Tagesordnung: 1. Kartellbericht. 2. Bericht vom Verbandstag aus Breslau. 3. Verschiedenes.

Oblau. Bildungs-Ausschuss. Freitag, den 21. Juni, abends 8 Uhr: Sitzung im bekannten Lokal.

Oblau. Deutscher Bauarbeiter-Verband. Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 2 Uhr bei Jung: Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung der Zweigvereine Oblau, Mätzdorf und Reisterwitz. Gauleiter anwesend.

Oblau. Tabakarbeiter. Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr: Gemeinsame Versammlung des Verbandes deutscher Tabakarbeiter und des Verbandes der Rigarrenformierer und Ristenbelleber im Gasthof zur Stadt Dela.


Parchwitz. Volkverein. Sonnabend, den 22. Juni, abends 8 Uhr: Versammlung in der Stadt Liegnitz. Wichtige Tagesordnung.

Reisterwitz. Deutscher Bauarbeiter-Verband. Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 8 Uhr: Wichtige Versammlung bei Schmidt in Oblau. Referent: Kollege Hübner. Sammelpunkt der Zweigvereinsmitglieder bei Gastwirt Lerche. Abfahrt 2 Uhr.

Wittschdorf. Wahlverein. Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 2 Uhr: Versammlung bei W. Hst. Nach der Versammlung: Gemeinsamer Ausflug aller organisierten Arbeiter nach Berners Gasthaus in Aldersruh.

Bekanntmachungen der Rad-, Sport- und Gesangvereine.
(In dieser Rubrik kostet die Zeile 30 Pfg.)

Liegnitz. Holzarbeiter, Achtung! Sonnabend, den 22. Juni, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus: Großes Gartenfest. (7701)


Am 20. Juni, früh 2 Uhr, verschied nach langem schwerem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, gute treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Pauline Eifler
geb. Grorlich
im Alter von 42 Jahren 8 Monaten. Dies zeigt tiefbetrübt an 7732
Der trauernde Gatte Robert Eifler nebst Tochter.
Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbchen aus statt. Trauerhaus: Yorkstraße 30.

Dienstag abend entriss uns der Tod die Lebensgefährtin unseres Vorsitzenden 7735
Frau Selma Mohring.
Ein dauerndes Andenken werden ihr bewahren
Die Mitglieder der Verwaltungs-Kommission des Gewerkschaftshauses Liegnitz.

Zentral-Verband der Töpfer (Fil. Breslau).
Achtung! Kollegen! Achtung!
Freitag, den 21. Juni d. J., abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Gewerkschaftshause.
Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zum Gewerkschaftsfest.
2. Bericht über die Sparte auf der Samstags (Bau Trupf).
3. Reichstagsfrage.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand. 7729

Taugott Tamm: „Im Föhn“.
Erzählung.
Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

Schauspielhaus
Gesamt-Gastspiel des Kölner Deutschen Theaters:
Freitag 8 Uhr: 5. Male: „So'n Windhund.“
Sonabend 8 Uhr: „Frühlingserwachen.“
Sonntag 8 Uhr: „Frühlingserwachen.“ 7739

Liebig's Etablissement
Heute Freitag, den 21. Juni:
Zweiter rauchfreier Abend.
„Es tut sich was.“
Grosso Ausstattung - Revue in 3 Akten von
Henry Bender.
Musik von Arthur Steinke.
Anfang 8 Uhr. 7921
Im Garten: Militär-Konzert.

Viktorla-Theater
„Napoleon u. s. Frauen.“
Ausstattungsgelüht mit
Rudolf Lettinger.
Anfang 8 Uhr. 7439

Zeltgarten
Vorname Variete-Theater
Dir. L. Romant. - Tel. 2077.
7897
Vollständig neues Programm
12 erpfälische Spezialitäten
Anfang 8 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung gedeckter Terrassen.
Vorzügl. Küche.
Größt. Saal Weins.

Palmengarten.
Prachtdecoration.
Orangen-Fest
Damen-Blasorchester.
Entree frei!

Radrennbahn Grüneiche.
Training zum 7791
Gr. Fernflug-Preis
Sonnabend, d. 22. Juni
nachmittags 5 1/2 - 7 Uhr.
Entree 20 Pfg.
Mitglieder haben gegen Vorzeig. der Mitgliedskarte freien Eintritt.

Fussball- und Turnerhosen
Gustav Knauerhase.
Oskar Dehmel.
Neumarkt 45 7208

Zigarren
5, 6, 7 1/2, 8, 10 Pfg.
Zigareten
in grosser Auswahl, empfiehlt
Oskar Rudolph
Neudorfsstrasse 58. 7909

Georg Feige,
Klosterstr. 30/32.


Anzüge nach Mass v. 40.- M. an
Lager fertiger Herren- und Knaben-Anzüge v. 15.- M. an
Berufs-Kleidung. 7293

Radrennbahn Scheitnig-Grüneiche.
Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr:
Gr. Fernflug-Preis
Über 100 Kilometer in 3 Läufen:
20, 30 und 50 Kilometer.
Es starten: 7718
Muybrecht, Belgien. Collins, Amerika.
Scheuermann, Breslau. Thomas, Breslau.
Ausserdem 5 Flieger-Rennen.
Abonnement
übertragbar für 4 Rennen Mk. 8.00 - Innenraum und Platz am Ziel.

Der Sonntagstisch
eines jeden Arbeiters
kann jetzt 7515
mit 1 Flasche Wein gezeltet sein;
denn wir verkaufen
Wein pro Flasche 95 Pfg.
voll edles, rot und weiss
garantiert aus der frischen Rebe
gekeltert und ungezuckert.
Also billiger wie Alkohol.
Herzberg & Co.
Höfchenstrasse 62, Blücherplatz 20.

Anzüge gute Stoffe, hochmodern, verkauft billig
Reichamt Mühlgrabenstr. 17. 6961

Uhrketten
„Alter“
Kupferschmiedestr. 17
Ecke Schmiedebrücke. 5236/9

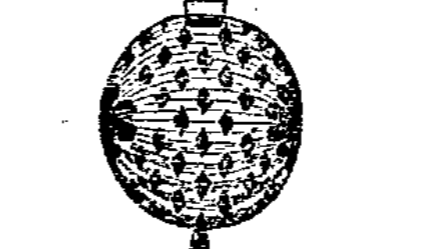
Uhren Ketten, Ringe verkauft billig
Reichamt Mühlgrabenstr. 17. 6971

Anzüge nur 9 Mk.
Nach Maß, elegant 17 Pfg. 7733
Anzugfabrik, Wallstr. 17 a, l.

Herkules-Keule
vorzügliche 6 Pfg. Zigarre
sowie hervorragende Qualität aller
anderen Zigarren, empfiehlt
A. Block's Nachf. (Focstier)
Zigarren-Spezial-Geschäft
Friedrich-Wilhelmsstrasse 55/57. 7192

Blaue Arbeits-Anzüge
Jade, schön aber grade,
u. Pofo, garant. haltbar,
echt und dauerhaft.
Dual I 3,50 (Färberei)
II 4,50 (mitiert)
III 5,50 (Zeinen)
IV 4,50, Pa. Röper
V 7,- (Pa.)
VI 8,50 (Pa.)
Jade oder Pofo die Hälfte
Berwand geg. Rücknahme.
Nicht Zufrieden wird
zurückgenommen. Größen-
angabe: Brustumfang und Schrittlänge.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 3386/9


Gustav Knauerhase
Breslau I. Neumarkt 45, pt. u. l. Et.
Jeder Besuch bringt neue Moden.



Fahren von 5 Pfg. bis 2 Mk. p. Stück
Rampions von 5 Pfg. bis 1,50 Mk. p. St.,
Välle, Reifen, Tennisschläger,
Botanisiertrommeln,
Schmetterlingareze, Spazierstöcke,
Schubkarren, Leierwagen, Kasten-
wagen, Schaufeln, Sandformen,
Pferde, Reittische, Walzenohre,
Sportwagen, Protokörbchen,
Eimer, Viehklammern, Trompeten,
Trommeln, sowie alle
: Spielwaren oder :
Praktische Geschenke
für Kinder, Damen u. Herren
zu Kinderfest, Schulfeier, Vereins-
Vereinsvergütungen. 7737
Engros-Lager größten Stills für
Wiederverkäufer, Händler,
Hausierer usw.
Alfred Scholz
Breslau I, Kupferschmiedestr. 1.
Christentum u. Sozialismus von A. Bebel
30 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau
Museumplatz 4
empfeht feinst. Tabak zur Zigarrenfabrikation zu billigen Preisen. [6486/9]
Anfertigung eleganter Herren-Garderobe.
Lager moderner und praktischer Stoffe. 5889
Schneidermeister, Breslau A.
V. Liepelt, Blücherstr. 21, Eingang Delsnerstr.
Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.
Berufskleidung für jeden Beruf, eigene
und beste Fabrikate.

Ca. **5000**
Herrn-Hüte
stolt und weich, schwarz
und farbig, durchweg **1,95**
Ein gewaltiger Posten: **95 Pfg.**
Hut-Fabrik -Niederlage.
17/18, Schmiedebrücke 17/18
Ecke Kupferschmiedestr. 17/18
Filiale:
Adalbertstr. 6
[7731]


„Cito“, „Triumph“
„Molke“, „Blitz“ Fahrräder.
Bestklassige Marken zu zeitgemäßen Preisen, sowie 10 gebrauchte
Räder z. T. mit Garantie und viele andere in allen Preislagen.
Neue Konkurrenzräder von Mk. 45.- an,
Reparaturen schnell und sachgemäß. 8592/3
Tschepiner-Fahrradhaus, Striegauerplatz 13.

Zum Gewerkschaftsfest
offerierte ich fertige Anzüge in grösster Auswahl [7555]
12.- Mk., 15.- Mk., 18.- Mk., 22.- Mk. etc.
Hermann Friedländer
Albrechtsstr. 11, Inh.: Siegfried Benjamin
Eingang auch Magdalenaenplatz.

„Lotte Glimmer“ Humoristischer Roman
aus dem Berliner Leben.
Preis nur 15 Pfg.
Zu beziehen durch die „Volkswacht“-Buchhandlung,
G. m. b. H., Neue Graupenstrasse 5/6.

**Die sozialdemokrat. Partei
des Reichstages
in Wort und Bild
Preis 30 Pfg.**
Aus dem Inhalt sind besonders hervorzuheben:
Fertige Wahlkarte mit Kennzeichnung der Wahl-
kreise, in denen die Sozialdemokratie in der
Stichwahl unterlag.
Bild der sozialdem. Reichstagsfraktion.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volkswacht
G. m. b. H.

Sonntabend, den 22. Juni 1912.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. Juni.

18 Festwagen

Am 1. Breslauer Gewerkschaftstag fand die heute anwesende...

Stadterordneten-Versammlung.

Die nächste festgesetzte Sitzung, die förmlich wegen Ver...

zu arbeiten, um die großen Uebervorteile zu beizulegen...

Ein Gelände-Austausch brachte die Geister noch in Bewegung...

Der Hochwasserschutz für Breslau.

Stadtv. Heilberg (lib.): Von den verschiedenen Hochwasserschutzprojekten...

Stadtv. Herschel (Merit.): Ich bin auch für Ueberweisung der Vorlage...

Oberbürgermeister Vender: Was gemacht werden soll, bestimmt der Staat...

um die Verhandlungen abzuschließen. Die Regierung ist unseren Wünschen...

Stadtv. Jaron (Merit.): Ich möchte auf die Debatte zurückkommen...

Oberbürgermeister Vender: Bei den staatlichen Entschlüssen...

Stadtv. Mugdan (lib.): Unangenehm wird man berührt, wenn man statt 3 Millionen Mark jetzt 4 Millionen zahlen soll...

Stadtv. Herschel (Merit.): Wenn die Hausbesitzer nochmals herangezogen werden sollten...

Damit ist die Debatte erschöpft. Stadtv. Heilberg: Ob die Stadt weitere Anliegerbeträge erheben wird...

Die Stadt beabsichtigt von dem Gattlichkyer Seidel Gelände städtisch her zu übernehmen...

Stadtv. Sacke (Merit.): Bei Verlegung des Magdalenen-Gymnasiums...

Stadtschulrat Dr. Haas: Ueber die Frage der Verlegung des Magdalenen-Gymnasiums...

Stadtv. Herschel (Merit.): Ich bin nicht mit Herrn Sacke einverstanden...

Aus aller Welt.

Das Wandern ist eine Sünde. Nun haben es auch die Jugendwanderungen...

Das Institut der Wandervögel ist uns nicht recht sympathisch. Während der Werttage...

Dieses 'sorgesehnte Wandern', meint Pfarrer Steets, mache die jungen Menschen nervös...

flueert. Alles, was wenig nach 'Freiheit' riecht, alles Straßen nach persönlicher Selbständigkeit...

Vom Schiffschiff der Arbeit. Der Tunnel von Gaget bei Ardes (Frankreich), durch den das Wasser aus den Beilen...

Zu Rindorf traf am Donnerstag vormittag ein Blizstrahl hier auf dem Felde beschäftigte Knechte...

Das Eisenbahnunglück bei Leipzig. Das Eisenbahnunglück bei Leipzig hat, wie sich jetzt herausgestellt, nicht fünf, sondern nur drei Todesopfer gefordert...

Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht endgültig festgestellt werden. Es wird angenommen, daß der von Leipzig abgeleitete Personenzug...

wird, vielmehr soll nach amtlicher Darstellung dieser Lokomotivführer flüchtig sein...

Tragödie auf einer russischen Grenzwaache. Ein Vorfall, der aus die Verhältnisse an der deutsch-russischen Grenze ein grelles Licht wirft...

Brand einer österreichischen Flachspinnerei. Die Flachspinnerei Gebrüder Walzel in Karlsburg (Oesterreich), eine der größten Fabriken...

ren Fälle würde es eine große Entlastung für Schelling sein. Der Umtausch der Grundstücke ist deshalb dringend notwendig.

Gegen vier Stimmen wurde die Vorlage angenommen. Da nur 52 Stadtväter anwesend waren, muß die Beschlußfassung in der nächsten Versammlung wiederholt werden.

kleinere Vorlagen.

Nach kurzer Debatte wurde der Bau von drei Wohnhäusern für die Gohlthofische Stiftung an den Ausschuss verwiesen.

Ohne Debatte wurden bewilligt: Das Darlehen an den Turnverein Borsdorf in Höhe von 80.000 Mark, der Vertrag mit dem Besitzer des Rittergutes Schelzig über Abnahme von Kanalabwässern; die Einstellung eines juristischen Hilfsarbeiters, die Vorlage über den Bau eines Ankleideschuppens auf dem Spielplatz an der Muenstrasse.

Bei dieser Gelegenheit empfahl der Berichterstatter, Stadtv. Philipp (Soz.) auch die sehr erwünschte Erweiterung der Ankleidehalle auf dem Spielplatz im Wickenpark.

Die dringend notwendige Erweiterung der Hauptküche des Allergiekrankenhauses fand ohne Ausschussberatung die Zustimmung.

Schluß der Sitzung kurz vor 7 Uhr.

Die Dienstboten-Organisation ist nicht politisch.

Am 23. März d. J. wurde Genosse Mittag, der Leiter Breslauer Ortsgruppe des Zentralverbandes der Hausangestellten wegen Überretung des § 8 des Reichsvereinsgesetzes zu einer Geldstrafe verurteilt. Das Schöffengericht meinte, die Hausangestellten-Vereinigung ist ein Verein, der eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezweckt und deshalb sei Genosse Mittag verpflichtet gewesen, binnen zwei Wochen nach Erfindung der Vorstandsmitglieder einzureichen; das habe er nicht getan und somit eine Strafe verdient. Gegen dieses Urteil legte der Berufungsbeklagte Beschwerde ein, mit der sich am Donnerstag die dritte Kammer beschäftigte. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Wandmann, machte folgendes geltend: Der § 8 des Reichsvereinsgesetzes beschränkt die Einreichung der Statuten und der Mitgliedsliste des Vorstandes nur für den Ort, wo der Verein seinen Sitz hat. Es ist also hier zu prüfen, ob die Breslauer Ortsgruppe des Hausangestelltenverbandes ein selbständiges Reichsverein ist oder ob sie dem in Berlin ansässigen Hauptverband unterstellt ist. Nun, die von Mittag geleitete Ortsgruppe hat eine selbständige Verwaltung nicht, sie darf das Vereinsleben nicht unabhängig von den Weisungen des Berliner Hauptverbandes gestalten. Mittag ist im Grunde genommen nicht Vorsitzender, sondern nur Bevollmächtigter des Hauptverbandes, der in Berlin seinen Sitz hat. Eine Verpflichtung zur Anmeldung und Einreichung der in § 8 vorgezeichneten Satzungen und Verzeichnisse besteht also nur für den Hauptverband in Berlin. Es kommt aber noch hinzu, daß der Verband der Hausangestellten eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten oder auf den Staat, seine Gesetzgebung und Verwaltung gänzlich bezweckt. Das geht aus den Statuten des Vereins klar hervor. Nicht mit einem Wort ist da von einer Einwirkung auf das politische Leben die Rede. Der Verein ist rein gewerkschaftlich. Noch nirgends hat man eine Gewerkschaft dazu gezwungen, ihre Statuten um der Polizei einzureichen. Um so weniger kann man also den Hausangestellten-Verband zu einer politischen Vereinigung stempeln. Die Auffassung des Vorberichters ist demnach rechtswidrig und das erste Urteil ist aufzuheben. Der Staatsanwalt gab sich große Mühe, die Ausführungen des Verteidigers zu entkräften und die Denkschriften durchaus als „politisch“ zu kennzeichnen. Er wies auf die Flugblätter hin, wo von Aufhebung der alten Gesindeordnungen die Rede ist. Das sei doch als „politisch“ anzusprechen. Das Gericht sah jedoch die Ausführungen des Verteidigers als durchaus zutreffend an. Das erste Urteil wurde aufgehoben und Genosse Mittag auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Schlesische Urania.

Eine Lichtbildbahn für wissenschaftliche und belehrende Volkserhaltung, die den Namen „Schlesische Urania“ trägt, soll im November 1912 in dem Hause Junfermannstraße 38/40 (Ecke Altbühnenstraße) errichtet werden. Es wird uns darüber geschrieben:

In neuester Zeit haben die Behörden, Gelehrte und Künstler mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung der Kinematographie im allgemeinen und die überschnelle Zunahme der kinematographischen Theater im besonderen verfolgt.

Die Ursachen des Entstehens dieser Theater sind wohl nicht allein in dem Interesse zu suchen, das die große Masse diesen Vorführungen an sich entgegenbringt, sondern auch in der zu großen Nachgiebigkeit, die man dem schlechten Geschmack des Publikums gegenüber gezeigt hat und in dem Reiz, den Vorführungen erzeugt haben, die mehr oder weniger Gebiete besetzender Natur streifen.

Die Prüfung der Bilder durch Behörden hat sich in erster Linie nur auf den Schutz der Jugend erstreckt, das eigentliche Wesen der Darbietungen ist aber in seinem Kern nicht getroffen worden.

Das Streben nach Gewinn ohne die ausreichende Rücksichtnahme auf die künstlerische und erzieherische Güte der Bilder, hat sich nun schwer gerächt, und es ist heute, sowohl für den Filmfabrikanten wie für den Lichtbild-Theaterleiter, eine Frage der Selbsterhaltung, wenn er andere, bessere Wege beschreiten möchte.

Es ist nun nachgerade zur Pflicht für die Kreise geworden, die betraut sind, auf das Volksempfinden zu wirken, sich zum Gemeinwohl zu bemühen und die hohen Werte, die in dem lebenden Bilde liegen, zur Erhebung des Schönheits- und Kunstsinnes zu verwenden.

Ein Unternehmen, das sich dieser Aufgabe unterziehen würde, dürfte nicht als Kino im Sinne der heute bestehenden Beschränkung, sondern als Kunstinstitut angesehen werden.

Künstler, Männer der Wissenschaft und Finanzleute haben bereits eine Grundlage geschaffen, auf der es möglich wäre, den Aufbau eines solchen Unternehmens in Breslau zu schaffen. Geringere und auf das zweckmäßigste eingerichtete Vortragssäle, die mit allem Material und den Apparaten versehen sind, die für das Gesamtgebiet des Lichtbildes in Frage kommen, sind bereits im Bau begriffen.

Auf diese Weise soll ein Mittelpunkt geschaffen werden für die Bestrebungen, die darauf hinarbeiten, allen Kreisen, besonders aber den Schülern, Museen und der Universität, den Wert des Lichtbildes als Lehr- und Bildungsmittel vor Augen zu führen. In einer Reihe von deutschen Städten haben die Schulbehörden bereits Lichtbildsäle zum Ansehen von Schauspielen eingerichtet, ebenso wie die Garnisonen für die Instruktionssunden Lichtbildervorführungen eingerichtet haben.

Es sind eigens für diesen Zweck nachstehende Räumlichkeiten in Aussicht genommen worden:

Ein Lichtbildtheateraal mit etwa 500 Plätzen auf das Moberstraße eingerichtet und glänzend verlicht. Ein Vortragssaal für ungefähr 400 Personen mit allen Apparaten auf dem Gebiete des Lichtbildes.

Neben der hier beschriebenen Ausführung der Räume und Anschaffung der Apparate soll aber auch der Leitung der „Schlesischen Urania“ gegenüber aussergewöhnlichen Wünschen in weitestem Maße Rechnung getragen werden.

Die Einrichtung einer besonderen Abteilung für kinematographische Aufnahmen ist gewährleistet. Bei allen Gelegenheiten, die Breslauer oder schlesische Ereignisse betreffen, soll ein Aufnahmeapparat zur Verfügung stehen, damit

viele Vorgänge, die bisher der Vergessenheit anheimgefallen sind, in Zukunft für die Dauer festgehalten bleiben.

Zweck dieser Zeilen ist es nun, die höchste und ergebene Bitte zum Ausdruck zu bringen, daß alle solche erwünschten und weiteren interessierten Kreise veranlaßt werden, ihrer Ansicht Ausdruck zu verleihen und dem Unternehmen durch Rat und Tat die Unterstützung zukommen zu lassen, die es wegen seiner guten Bestrebungen verdient und die zu seiner Verbindung und Erhaltung notwendig sind.

Der politische Eifer gegen die Sozialdemokraten kennt keine Grenzen.

Dieser Tage mußten alle Vorstandsmitglieder der Sozialdemokratischen Vereins Breslau aus Polizeipräsidium zu einer Vernehmung kommen, wo ihnen Herr Kommissar Ullrich eröffnete, sie hätten sich dadurch strafbar gemacht, daß sie die am 6. Mai 1912 beschlossene Statutenänderung der Polizei noch nicht angezeigt haben. Die Genossen konnten nur erklären, dies war vorläufig gar nicht nötig, denn das neue Statut tritt erst am 1. Juli 1912 in Kraft. Die Polizei, die ja sonst eine so aufmerksame Leserin der „Volkswacht“ ist, konnte das eigentlich auch wissen. In der Nr. 108 der „Volkswacht“ vom 8. Mai war in einem besonderen Artikel ausdrücklich gesagt worden, das neue Statut gilt vom 1. Juli 1912. Im § 8 des Vereinsgesetzes heißt es nämlich, jede Veränderung der Satzung ist binnen zwei Wochen nach dem Eintritte der Veränderung anzugeben. Also nach dem 1. Juli ist die Anmeldung fällig, nicht vor diesem Tage.

Es ist ja sehr loblich, daß die Polizei das Tun und Treiben der gefährlichen Kisten peinlich überwacht und keine Mühe scheut; aber diesmal waren ihre großen Anstrengungen wirklich umsonst, wovon sie sich hoffentlich selbst überzeugt hat.

Die roten Kränze, die im Februar 1912 bei der Verurteilung des Genossen Pering vom Polizeikommissar Spank beschnitten wurden und dann monatelang in den Kammern des Polizeipräsidiums und der Staatsanwaltschaft gelegen haben, sind jetzt endlich freigegeben worden. Am nächsten Sonntag um 2 Uhr nachmittags sollen die Kränze am Grabe des Genossen Pering auf dem Erlöserfriedhof in Oswitz niedergelegt werden.

Der letzte Karfreitag-Vortrag des freireligiösen Predigers Tschirn im Gewerkschaftshaus war am Donnerstag Gegenstand einer Schöffengerichtsverhandlung. Ehe das neue Reichsvereinsgesetz in Kraft trat, mußte Herr Tschirn seinen jährlichen Karfreitagsvortrag aus dem Kalender streichen und ließ er diese Anmeldung, und die Polizei forderte auch seine Durchsicht gegen das alte preussische Vereinsgesetz vom 11. März 1850 vorzuführen. Der Angeklagte berief sich auf die Vorschriften des neuen Vereinsgesetzes. Der Vortrag sei in der „Volkswacht“, der „Breslauer Zeitung“ und der „Breslauer Morgenpost“ öffentlich angekündigt worden und der § 8 des neuen Reichsvereinsgesetzes besage ausdrücklich: „Einer Anzeige bedarf es nicht für Versammlungen, die öffentlich bekannt gemacht worden sind.“ Das Gericht kam aber zu der Auffassung, daß auch freireligiöse Vorträge von den Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 unberührt bleiben und anzumelden seien. Herr Tschirn wurde zu 15 Mark Geldstrafe oder drei Tagen Haft verurteilt. Man sieht, welche „Freiheiten“ das „liberale“ Reichsvereinsgesetz auch für die Freireligiösen gebracht hat. Herr Tschirn will die Sache in allen Instanzen durchsetzen.

Heranziehung zur Gemeindegrundsteuer.

Der Magistrat hat den Provinzialverein der 22 breslauer junger Mädchen für das „Dahleim“, Bahnhofsstraße 22/24, zur Gemeindegrundsteuer herangezogen. Nach § 24 des Kommunalabgabengesetzes sind Wohltätigkeitsanstalten, welche die Bewahrung vor Schullosigkeit oder sittlicher Gefahr bezwecken, von Grundsteuer freizulassen, sofern sie unmittelbar diesem Zwecke dienen. Der Magistrat vertritt die Ansicht, daß die fragliche Anstalt nicht unmittelbar zum Schutze junger Mädchen eingerichtet sei, sondern auch noch andere Zwecke verfolge, nämlich die Verwertung des Gebäudes durch Vermieten von Räumen. Der Vorstand, vertreten durch einen Konsistorialrat, stellte sich auf den Standpunkt, daß hier die fragliche Bestimmung nicht in Anwendung kommen könne. Es sei die Wirksamkeit des Vereins zu berücksichtigen. Der Verein sei gegründet worden, junge unerfahrene Mädchen vor Gefahren jeglicher Art zu schützen; sie finden Rat und Unterstützung in bedrängter Lage. Es werden ihnen Stellung verschafft und Erfindungen eingegeben, ob die Stellen für sie auch geeignet sind. Wichtig ist nicht, daß fünf Zimmer vermietet sind, davon haben zwei ältere Damen zwei Zimmer inne, die des Schutzes, wenn auch in anderer Weise, bedürften. Betrachte man den wohltätigen Zweck des Vereins, so dürfte die Forderung auf Freistellung jeglicher Steuer als berechtigt anzu sehen sein. Der Bezirksausschuß schloß sich jedoch den Ausführungen des Magistratsvertreters an, daß es sich hier lediglich um die Frage handelt, ob die Anstalt unmittelbar dem sühnensgemäßen Zwecke dient. Diese Frage sei zu verneinen und darum sei der Magistrat zur Steuerheranziehung berechtigt gewesen.

Die Erweiterung des Pflegehauses in Herrnhut.

Die dringende Notwendigkeit, verlangt eine Vorlage des Magistrats an die Stadtverordneten-Versammlung. Es sind hauptsächlich zwei Bauten für je 165 männliche, weibliche, chronisch Kranke in den Entwürfen vorgesehen, ferner eine Kieleselbanlage und elektrische Beleuchtung. Der Bauausschuß und der Wohlfahrtsausschuß der Stadtverordnetenversammlung, die am Mittwoch über die Magistratsvorlage verhandelten, empfehlen, sie ohne Veränderung anzunehmen.

Stetige Gewitter.

Der gestrige Nachmittag brachte uns bis 5 Uhr ununterbrochen Gewitter. Gerochliche Wassermassen kamen hernieder, in der Nord- und Scheitner-Vorstadt fielen nach 3 Uhr auch einige Minuten lang Schloß. Gegen 4 1/2 Uhr erreichte das Unwetter seinen Höhepunkt, Witz auf Witz fuhr hernieder, vor krachendem Donner begleitet, und ein fürchterlicher Hagelregen goß. In der neuen Lauenhagenstraße geriet die der Blitz die Sicherung in einem Straßenbahnwagen und verlöschte damit die Lampen. Ehe es noch gelang, eine neue Sicherung einzuschalten, traf ein zweites Blitz den Motor, ohne indes Schaden anzurichten.

Unweit der Endstation Morgenau der elektr. Straßenbahn fuhr der Blitz in die Krone eines mächtigen Baumes, der an der Oberböschung steht. Vom Gipfel bis zur Wurzel bezeichnete ein breiter Streifen losgerissener Rinde seinen Weg.

Leider werden die niedergegangenen Wassermassen der Landwirtschaft manchen Schaden zugefügt haben. Schon steht das Getreide längst in Wehren und es ist zu befürchten, daß es sich nicht mehr aus seinen Lagerungen erheben kann. Auch die Feuernte ist durch das gestrige Unwetter unliebsam unterbrochen worden. Es wäre zu wünschen, daß endlich einmal einige schöne, trockene Tage diese ewige Regenzeit ablösen.

Training in Breslau-Grünheid. Die vier Teilnehmer in dem großen Fernflugpreis über hundert Kilometer, Dugbrecht (Belgien), Schürmann (Breslau), Collins (Amerita) und Paul Thomas (Breslau) bereiten sich jetzt täglich von nachmittags 5 Uhr ab für das große Ereignis am Sonntag ernst vor. Alle vier nehmen das Training sehr ernst, was daraus schließen läßt, daß es Sonntag äußerst heiß zugehen wird. Nach den Leistungen in den ersten Trainingsstagen zu urteilen, scheinen die Bewerber gleich schnell zu sein. Sehr ernst nehmen es auch die schlesischen Amateure mit dem Training, gilt es doch, Sonntag zum ersten Mal in dieser Saison zu zeigen, daß auch Herren-

fahrerrennen mit guten Fahrern besteht großes Interesse zu wecken vermögen. Die Berufsflieger dürften erst morgen früh in Breslau eintreffen.

Einweihungsfeier des Erholungsheims in Altschleinitz-Wilhelmsruh.

Die vereinigten Krankentassen-Verbände veranstalten Sonntag, den 30. Juni, nachm. 4 Uhr eine Einweihungsfeier für das Erholungsheim in Altschleinitz-Wilhelmsruh. Auf dem Programm stehen ein Konzert von Mitgliedern der Stadttheaterkapelle, eine Ansprache, ein Rundgang durch die Anlagen und eine Promenadenfahrt auf der Ober bei eintretender Dunkelheit.

Ein Kriegsericht. Das Kriegsericht der ersten Division in Breslau verurteilte den Grenadier Passa vom Regiment 11 wegen tätlichen Eingriffs, Muthwilligkeit, Gehoramsverweigerung und Verleumdung gegen einen Vorgesetzten, seinen Subalternen Gesefften Klewig, zu zehn Monaten Gefängnis.

Warttätigkeit. Nachdem nunmehr auf dem ehemaligen St. Matthäusfriedhof in der Kohlenstraße die Begräbniskapelle abgebrochen worden ist, werden jetzt auf dem ganzen Grundstück Vorder- und Seitenhäuser errichtet.

Mißhandlung eines Kindes. Der Oberleutnant Georg Brinke und seine jetzige Ehefrau hatten sich am Donnerstag vor dem Schöffengericht wegen Mißhandlung ihrer neunjährigen Tochter Charlotte zu verantworten. Das Kind stammt aus erster Ehe. Die Mißhandlungen reichen bis ins Jahr 1909 zurück. Hausbewohner machten häufig die Wahrnehmung, daß der Ehemann wie auch die Frau das Kind sehr hart schlugen. Beide Eheleute bedienten sich dabei sehr ungeeigneter Mittel, wie dicker Spazierstöcke usw. Dimalts vernahmte die Hausbewohner laute Klatschende Stöße, wobei das gepeinigte Kind laut ausschrie. Ein Arzt stellte auf dem Körper des Kindes blutunterlaufene Streifen und blaue Flecke fest, die von Mißhandlungen herührten. Der Angeklagte gab zu, daß er und seine Frau das Kind öfter geschlagen hätten, allerdings nicht ohne Grund und niemals mit gefährlichen Werkzeugen. Das Kind sei unartig und läghast gewesen und habe die Züchtigungen wohlverdient. Auf Grund der Zeugnisaussagen kam das Gericht zu der Auffassung, daß der Mann in zwei Fällen, die Frau in einem Falle bei den Züchtigungen des Kindes über das Maß des Erlaubten hinausgegangen ist. U. wurde zu 100 Mk., seine Ehefrau zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Ein jugendlicher Brandstifter. Wegen vorläufiger Brandstiftung wurde der Füllorgelgänger und Knecht Trupp von Breslauer Schwurgericht am Donnerstag zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der junge Mensch war nach seiner Entlassung aus der Erziehungsanstalt in Wohlau bei einem Wegemesser in Peidau, Kreis Wohlau, in Stellung. Aus Neugier hat er die gefüllte Scheune seines Dienstherrn in Brand gesteckt, wodurch alle Vorräte und Maschinen ein Raub der Flammen wurden.

Selbstmorde. Am Donnerstag mittag kurz nach 1 Uhr hat sich im Residenz-Cafe ein Fabrikbesitzer aus Langenbielau erschossen. Herbeigerufene Sanariter der Feuerwehrlisten die erste Hilfe und schafften den Verletzten nach dem Augustahospital, wo er bereits eine halbe Stunde nach der Einlieferung verstorben ist.

Am Donnerstag vormittag kurz nach 11 Uhr wurde der in den 50er Jahren stehende Schürmgenährer Karl Wättner in seiner Wohnung in 4. Stock des Hauses Wättnerstraße 9 erhängt aufgefunden. Wättner, ein dem Trunk ergebenen Mann, war verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Das Motiv zur Tat ist bisher nicht bekannt geworden.

Gasexplosion. Am Donnerstag nachmittag, kurz nach 3 1/2 Uhr, wurden die Bewohner des Hauses Lohsestr. 88 durch einen heftigen Knall in großen Schrecken versetzt, sie glaubten anfangs, der Blitz hat in ihrem Hause eingeschlagen. In Wirklichkeit handelte es sich aber um eine Gasexplosion. In dem Korridor einer Wohnung arbeiteten Monteure an einer Gasleitung. Dabei muß irgend ein Gasrohr nicht dicht genug verschlossen gewesen sein, sodaß Gas herausströmte und sich schließlich auf bisher unermittelte Weise entzündete. Durch den gewaltigen Luftdruck wurde die Decke beschädigt, einige Scheiben zertrümmert und es entstand ein starker Brand, der von der herbeigerufenen Feuerwehrl in kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

Aus dem Landkreis.

Zwei Landlehrer als Sittlichkeitsverbrecher.

Der 26 Jahre alte Lehrer Fritz Weyer unterrichtete seit einigen Jahren in der evangelischen Gemeindevorschule in Herrnhut. Seit um drei Jahre jüngerer Bruder Erich war in der evangelischen Mädchenschule in Opperau, Kreis Breslau, angestellt. Beide Lehrer vergingen sich sehr schwer an kleinen Schulmädchen. Die unsittlichen Verfehlungen kamen schließlich zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft, die das Brüderpaar vor einigen Monaten verhaften ließ. Dinter verschlossenen Türen verhandelte am Donnerstag die Breslauer erste Strafkammer über das strafliche Treiben der beiden Lehrer. Eine dreißig kleine Mädchen warteten vor dem Gerichtssaale in Begleitung ihrer Eltern, bis sie einzeln als Zeugen ausgerufen wurden. Verteidiger der Angeklagten, gegen die einzeln verhandelt wurde, war Justizrat Schreiber in Breslau. In nicht weniger als 44 Fällen hat Fritz Weyer die Schulmädchen unsittlich betastet und sich von ihnen schamlos berühren lassen. Er wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Dem jüngeren Bruder konnten nur sechs unsittliche Verfehlungen nachgewiesen werden. Wie er angab, will er sich an den Kindern „aus idealen Motiven“ und aus „reiner edler pädagogischer Liebe“ vergreifen haben. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Mundry bemerkte während der öffentlichen Begründung des Urteils mit Recht, wenn ein Lehrer den ihm unterstellten Kindern gut ist, so ist es ein mehr als sonderbarer Ausdruck von Liebe, wenn er an ihnen Schweinegeleiten begeht. Erich Weyer wurde zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die beiden Angeklagten wurden mildernde Umstände nicht verweigert. Der jüngere Lehrer war verlobt und wollte kurz vor seiner Verhaftung heiraten.

Gemeindevertretung in Krietzern.

In der am 20. Juni abgehaltenen Sitzung fehlten die Herren Kobra und Sporleder. Zu Mitgliedern der Einkommensteuer-Vor-einrichtungskommission wurden die Herren Noak und Schirmacher, als Stellvertreter Sporleder und Wohlweber gewählt. Für letzteren stimmte ehelicherweise auch Herr Patke und das war dem Gemeindevorsteher, aber so ungeheuerlich, daß er an ihn die Frage stellte: „Sind Sie für Herrn Wohlweber?“ Um diese Frage zu verstehen, muß man wissen, daß Wohlweber ein Arbeiter ist. Trozdem bei der Reichstagswahl unsere Partei ein Drittel Stimmen mehr aufbrachte, als alle bürgerlichen zusammen, hält man nach bestimmten Mustern die Arbeiter von jeder Mitarbeit in Kommissionen fern. Als Mitglied der Gesundheitskommission wurde Herr Samiatrat Dr. Richter gewählt. Genosse Cromig hat gegen die von der Gemeindevertretung über ihn verhängte Ordnungsstrafe Klage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben. Die Gemeindevertretung wählte Herrn Haber als ihren Vertreter. Die vorgelegte Bilanz des Gaswerks Krietzern ergab, daß der Aufschuß der Gemeinde ca. 150 Mk. beträgt, doch müssen für Reparaturen an den Dusen noch 300 Mk. ausgegeben werden. Die Bilanz schließt in Einnahme und Ausgabe mit 25.011,88 Mark ab. Der Vorsteher machte noch die Mitteilung, daß der Regierungspräsident den Antrag auf Verbenkung des Ortsnamens Krietzern in Breslau-Krietzern höheren Orts nicht empfehlen kann.

Deutsch-Biffa. Zimmerer von Deutsch-Biffa und Umgebung. Sonntag, den 28. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, Auftreten zum Festzuge in der „Festung“ Stadelwitz

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Die Abrechnung über den Monat Juni ist Montag, den 24. Juni, abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen...

Distrikt 1 (Gählig).

Unser Familien-Ausflug ist Sonntag den 23. Juni nach Paritz zu Wellner. Sammelplatz: Gähligstraße...

Distrikte 12 und 13 (Zehntniger Vorstadt).

Sonntag, den 23. Juni: Ausflug der beiden Distrikte nach Vetereborn, Abfahrt mit der Elektrischen von der Galtstieße...

Die Distriktsführer.

Distrikt 16a (Bohrner Tor) und Distrikt 17a (Schweibitzer Tor).

Den Genossinnen und Genossen zur Nachricht, daß unser Ausflug am 23. Juni nach „Schleimühle“ geplant ist...

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

Landdistrikt 8. Bezirk Neufürch, Maria-Bösch, Klein-Mochberu, Herrmannsdorf. Sonntag, den 23. Juni...

Landdistrikt 11. Bezirk Bettlern, Lohr, Grünhabel. Sonnabend, den 22. Juni, abends 8 Uhr: Mi-

lieder-Vorlesung bei Gastwirt Kunhalla in Bettlern. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Strowig...

Landdistrikt 13. Bezirk Rothfärben, Kraika, Bologow, Wietzow. Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung...

Landdistrikt 10. Bezirk Gantzh, Schosnig, Polsk. Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr: Auserordentliche Distriktsversammlung...

Er erscheint dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Main directory grid with columns for Breslau, Cosel, Legnitz, Hundsfeld, Jauer, Goldberg, Koberwitz, Klettenhof/Hartlieb, Koenigshutte O.-S., and others. Each cell lists various businesses and their addresses.

11. Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes.

Stuttgart, den 19. Juni 1912.

Dritter Verhandlungstag.

Die Debatte über die Vorstandsberichte wird fortgesetzt. Die meisten Redner begründen die von ihnen gestellten Forderungen...

Die Debatte über die Vorstandsberichte wird fortgesetzt. Die meisten Redner begründen die von ihnen gestellten Forderungen...

Die Debatte über die Vorstandsberichte wird fortgesetzt. Die meisten Redner begründen die von ihnen gestellten Forderungen...

Die Debatte über die Vorstandsberichte wird fortgesetzt. Die meisten Redner begründen die von ihnen gestellten Forderungen...

hört, herbeiführen und dessen geistiges Niveau herabdrücken könne. Für mögliche Bewegungsfreiheit müsse er auch plädieren...

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen erfolgt die Abstimmung über die vorliegenden Anträge. Vier Anträge, die sich mit Versicherung der Unterlassener und der Veranstaltung von Lichtbildvorträgen befassen...

Angenommen wurden Anträge, die den Vorstand beauftragen, sich mit der Leitung des Bauarbeiterverbandes in Verbindung zu setzen, damit diese ihre Mitglieder, die im Winter in Textilbetrieben arbeiten, zum Beitritt zum Textilarbeiterverband überführen...

Ein Antrag auf Einführung einer fachschulischen Monatsbeilage zum „Textilarbeiter“ wurde dem Vorstand zur Ausführung überlassen. Einige weitere Beschlüsse sind für die Öffentlichkeit von untergeordneter Natur.

Arbeiterbewegung.

85 Jahre Gefängnis und Zuchthaus für die Bergarbeiter im Ruhrgebiet.

Seit dem Streik der Ruhrbergleute sind jetzt drei Monate ins Land gegangen. Diese Zeit war eine Periode bester Konjunktur für die Streikjuden. In Tausenden wurden ihr von der Polizei, von Gewerkschaften und von christlich-geldlichen Deminganten die Streikfäden in die Arme getrieben...

Die Strafmaße für die Streikfäden haben sich in letzter Zeit etwas gemildert. Während im März und April jede einfache Verletzung von Streikbrechern, etwa durch das Wort „Hut!“ mit zwei bis sechs Wochen Gefängnis belegt wurde, wird jetzt für solche Vergehen nur noch auf — allerdings hohe — Geldstrafen erkannt...

Orten noch die Amtsgerichte in Gern, Quer, Castrov, Langenbeere, Recklinghausen, Lüdenscheid, Unna und Wittenheim. Einen schwachen Beifall von den Leistungen all dieser Gerichte in der Verurteilung von Streikbrechern gibt nachstehende kleine Zusammenstellung...

Table with 5 columns: Männer, Frauen, Jahre, Wochen, Tage, Geldstrafe. Rows for Bochum, Dortmund, Anand, Orten and a total row.

Nicht Mörder und Räuber haben diese 85 Jahre Freiheitsstrafen abzuhängen, sondern brave Arbeitende, die nur etwas mehr Brot für sich und ihre Kinder haben wollten. Gutwillig bekamen sie es nicht, also haben sie es den schwerreichen Kohlenkönigen durch gemeinsame Arbeitseinstellung abstrotzen wollen...

Den Vergleichen und allen anderen Absichten hat der Streik und der nachfolgende Justizfeldzug einträchtige Lehren erteilt. Wie die Welt hat, auf dessen Seite steht das Recht. Wenn die Arbeiter ihr Recht wollen, müssen sie für die Macht verschaffen...

Die Verhandlungen des Zentralschiedsgerichts für das Bergarbeiter nahmen dieses Mal fünf Tage in Anspruch. Von den 42 Verhandlungsgegenständen fanden nur 22 ihre Entscheidung. Es ist bereits an dieser Stelle darauf hinzuweisen worden, daß in einer Anzahl Ortsverbänden die Unternehmer wiederholt den Versuch unternahmen, mit ihren Arbeitern durch besondere Vereinbarungen bestimmte, durch den Vertrag festgesetzte Vertragsbedingungen abzugeben...

Sind Tarifverträge steuerpflichtig? Wie die „Rheinische Westfälische Zeitung“ berichtet, hat der Finanzminister vor einiger Zeit eine prinzipielle Entscheidung darüber getroffen, ob die Tarifverträge und Schiedssprüche der gewerkschaftlichen Einigungsämter steuerpflichtig seien. Er hat jetzt dahin entschieden, daß der Hauptvertrag der Steuer nicht unterliege...

Aus aller Welt.

Allgemeiner Kunstgewerbezeichnervertrag. Der vom Verband der Kunstgewerbezeichner aus Anlaß der Bayerischen Gewerkschaften München 1912 geplante Allgemeine Kunstgewerbezeichnervertrag findet in der Zeit vom 20. Juni bis 2. Juli in München statt. Die Kunstgewerbezeichner müssen sich noch häufig eine falsche und schiefe Beurteilung und Bewertung gefallen lassen, weil ihre Stellung und ihre Wirkung im neuzeitlichen Kunstgewerbe noch sehr umstritten sind...

Zur Bekämpfung der Kritik. Unlängst brachte der Reichsbund der Reichsvereine einen Brief, der an Kopf das Datum des 10. April 1912, den Vermerk „Verkauflich“ und den Namen „Herr Dr. Ludwig, Zweiter Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes“ gegen die Sozialdemokratie. Es wäre grausam, wenn wir nicht zu...

Bekämpfung der Sozialdemokratie unsere Dienste leisten und die Bekämpfung ins Vertrauen ziehen würden. Der Brief ist an eine Verlagsgesellschaft gerichtet und hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Verlag! Hierdurch wende ich mich an Sie mit der Anfrage, ob Sie geneigt sein würden, einen Band Gedichte zu verlegen, der zum Verfasser eine der bekanntesten österreichischen Schriftstellerinnen, Frau Elise Kasper-Michalitschko aus Wien, hat. Diese Dame ist mit meiner Gattin persönlich befreundet, und ich möchte deshalb einen Schritt tun, um ihr den Weg vielleicht etwas zu ebnen. Ich weiß sehr wohl, daß die Herausgabe von selbst guten Gedichten heutzutage kein lukratives Geschäft ist. Da es aber aus verschiedenen Gründen erwünscht ist, daß ein neuer Band Gedichte aus ihrer Feder erscheint, schlage ich Ihnen einen Weg vor, der Ihnen den Entschluß erleichtern dürfte. Ich würde bereit sein, von diesem Band etwa hundert Exemplare zum Preise von 3 Mark zu erwerben, die zur Bezahlung der Kritik bestimmt sind und von mir aus eine Reihe mit bekannter journalistischer Persönlichkeiten persönlich gesandt werden, sobald Sie mit diesem Verlage, wenn nicht sämtliche Druckkosten, so doch den größten Teil derselben gedeckt hätten und mir ein ganz normales Risiko eingtingen. Frau Kasper weiß von diesem meinen Vorhaben nichts und soll es auch nicht wissen, denn es würde ihr widersprechen, daß sie auf diese Weise zur Herausgabe des neuen Bandes von Gedichten käme.“

Der 300 Mark-Wacanos berührt dann auch die literarische Seite der Sache und erzählt, daß die zu ehrende Dichterin eine Jüdin der österreichischen Literatur wäre; und er schließt mit der zartfühlenden Bemerkung: „Um die Verfasserin nicht zu verletzen, bitte ich Sie, die rein geschäftliche Seite auf einem besonderen Briefbogen zu erwähnen, sobald ich Ihre Zusage senden könnte, aus der nicht ersichtlich ist, daß ich bis zu einem gewissen Grade finanziell dahinter stehe.“ Der mit diesem Angebot beehrte Verleger war durch den Brief so beunruhigt, daß er das Material vollständig kennen zu lernen wünschte und erbat eine Auswahlsendung der kritischen Meisterwerke. Der Gatte der Freundin der Dichterin sandte dann ein Sortiment. Die Dichterin besaß sich mit allerletzter höchst aktuellen Dingen, mit dem Mat, mit der Liebe, mit goldenem Sonnenlicht und Sternenglanz, mit einer schlanken Hand, die lässig-müde die Zigarette hält. Ein Ausverkauf alter literarischer Requirien!

April spielt also Korruption eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Wer mögen die „journalistischen Persönlichkeiten“ sein?

Opernverhandlung durch Warenhäuser. Richard Wagner, dem bei Lebzeiten seine Weider und Widersacher immer auch zum Vorwurf machten, wie gut er's verstände, künstlerischen Idealismus mit ausgeprägtem Geschäftssinn zu verbinden, würde doch die Hände über dem Kopf zusammenschlagen ob des großkapitalistischen Handelstaktens seiner müßiggänger Epigonen. Sie, nach deren Werken vielleicht niemand mehr verlangen haben wird, sobald einmal „Freud's Wein“ von der Körperlichkeit Besitz genommen, wissen tausendmal besser die „Konjunktur“ auszunützen. Was heißt Unsterblichkeit für sie! Man sei der Modemodernmacher, bei dessen „Methoden“ oder auch kaskadenhaften Monströsitäten sich die geld- und gewinnbedürftige Gesellschaft wie vom Weitzand besessen gebürdet — dann häußt man Erde gleichenden Goldes auf. Fast will es scheinen, als besäßen sie die Theaterleiter — und Warenhäuser, noch die profitabelsten Geschäftepraktiken englisch-amerikanischer Musik-Großkaufleute zu überbieten. Der Londoner Direktor Hammerstein — übrigens ein Reichsdeutscher — wird im nächsten Jahre in New York neue Opernaufführungen veranstalten. Es verdammt, daß Hammerstein laut dem mit der New Yorker Metropolitan-Oper-Gesellschaft geschlossenen Vertrag verpflichtet sei, zehn Jahre lang in New York keine Opernbühne zu führen — oder 200.000 Dollar, also mehr als 800.000 Mk., konstantlich vorgegebener Konventionalstrafe zu zahlen. Was liegt an dieser „Kleinigkeit“! Hammerstein erlegt einfach die Luze, um bereits im nächsten Herbst mit dem Bau seines neuen New Yorker Opernhäuses zu beginnen. Man sieht: Kunst kostet Geld. Aber „Kunst“ bringt auch Geld — vorausgesetzt, daß der richtige „zufällige“ Komposit eingetauscht werde. Bei uns hat sich das Warenhaus von H. Wertheim des großen Ricardo Strauß bemächtigt, um dessen allerneueste Oper „Ariadne auf Naxos“ im Stuttgarter Hoftheater demnächst zur Aufführung zu bringen. Man will wissen, daß H. Wertheim für seine drei ersten Vorstellungen 120.000 Mark Nachgelde gezahlt habe. Das kann ja ein egyptischer Wüstenhändler werden. — Nebenbei machen auch anderwärts die Warenhäuser in Literatur. Und die Ausflüchter? Wenn erst einmal die Warenhäuser alle Kunst erobern haben hätten — Wertheim scheint auf dem besten Wege dazu zu sein! — dann sind künstlerisch gebildete Theaterleiter überhaupt nicht mehr nötig. Anstatt ihrer schießt nur ein Kaufmann nach geschulter Direktor mit Reizebühnen-Unternehmern feine Nachverträge — und geht im übrigen spazieren. Aber die Sänger und Schauspieler werden ein gleiches tun müssen — oder sie verkaufen ihr Talent dem Kleintopp.

Wieder ein Streik nach dem Buchdruckereien. Der Arbeitgeberverband Deutscher Papier- und Zellstofffabrikanten beschloß in seiner in Straßburg i. E. abgehaltenen Hauptversammlung erneut und nachdrücklich die Forderung nach einem wirksameren Schutz der Arbeitswilligen zu erheben. Auch bewachte die Verbandsversammlung die ablehnende Stellungnahme des Reichstags in seiner Sitzung vom 22. Mai d. J. gegenüber den Arbeitswilligen.

Parteiangelegenheiten.
Aus dem Haushalt der Partei.

Im Monat Mai gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Am 2. 9. Württemb. Kr. 8. Du. 225,83, Kempten 3. Du. 67,89, Duisburg-Mühlheim, 3. Du. 747,13, 18. hannov. Kr. 3. Du. 494,40, Köln Stadt u. Land 3. Du. 1811,08, Altkirch-Thann 3. Du. 18,08, Darmstadt-Gr.-Veran 3. Du. 624,97, Hamburg f. Innenschiffer 86,80, 12. hannov. Kr. 1. u. 2. Du. 382,—, 3. Müllchau-Crossen, 3. Du. 106,34, 17. württemb. Kr. 3. Du. 42,39, 4. Freiburg i. Br., 3. Du. 124,49, Kalau-Gudau, 3. Du. 278,98, 2. bad. Kr., 3. Du. 106,71, 6. Sdn Reg. 20,—, 6. Ochsersleben-Halberstadt, 1. und 2. Du. 998,59, 6. bad. Kr., 2. Du. 82,77, Falkenberg d. S. u. 2. 3.—, 7. 2. sächs. Kr. a. Konto 1000,—, 8. Bezirk Breslau f. 11 Kr., 3. Du. (Goldberg-Viegnitz) 351,06, Gubrau-Steinau 5,67, Wittlich-Triebitz 27,72, Wartenberg-Dele 23,31, Breslau-Land 493,44, Ohlau-Nimptsch 80,58, Breslau-Mamslau 77,—, Neustadt D. E. 26,40, Falkenberg-Grottau 2,64, Meisse 16,40, Glogau 28,63, Sa. 1081,84, Mühlhausen-Langenalza 3. Du. 184,47, Berlin, Ueberf. einer Kranzende d. P. Sch. 4,05, 9. Oberbarnim 3. Du. 135,04, 8. u. 10. Schlesw.-Holst. Kr. 3. Du. 2386,—, Danau-Gelnhausen 3. Du. 1525,06, Preußlau-Angermünde 3. Du. 14,48, 4. bad. Kr. 3. Du. 62,20, Coblenz-St. Goar 3. Du. 31,10, Eßlingen 5. würt. Kr. 3. Du. 644,46, Dittweiler-St. Wendel 2. u. 3. Du. 46,62, Berlin, Ueberf. v. d. Krantz d. Koll. d. Ka. Meise 6,80, 11. Danau-Gelnhausen Rest v. 3. Du. 250,—, Salzwedel-Gardelegen pr. 4. Du. 1910/11 70,09, Weg. Kattowitz f. Innenschiffer 99,10, Weg. Kattowitz 2. u. 3. Du. (Gr. Str. 14-Cosel) 15,60, Gleiwitz-Quiblinitz 40,60, Deuthen-Tarnowitz 203,10, Kattowitz 189,05, Pleß-Rybnitz 16,44, Ratibor 48,24, Kreuzburg-Rosenberg 8,40, Oppeln 15,60, Leobschütz 15,30, Sa. 502,23, 13. Sorau-Fest 3. Du. 404,52, Stendal-Nierburg 3. Du. 190,90, 14. 18. württemb. Kr. 3. Du. 32,66, Berlin W. 50, 2. 11,—, Plogheim-Dursach 3. Du. 545,32, Hlaubeuren-Laupheim 3. Du. 4,18, Saarburg-Salms 3. Du. 2,40, Oldenburg 1. 2. Du. 232,—, Vordam-Ohlshavelland 3. Du. 502,56, Berlin v. d. d. Koll. d. deutsch. Telephonverle 3.—, 15. Schleswig-Holstein 3. Du. 202,72, U. G. Platen 48,—, Dessau-Zerbst 2. Du. 718,05, 17. 3. bad. Kr. 3. Du. 80,83, Hannover a. Konto 3. Du. 3000,—, Wolmirstedt-Neuhaldensleben 3. Du. 371,56, Offenburg-Stahl 3. Du. 86,82, Westruken i. 13 Kr. 3. Du. (Göbing-Marienburg) 81,60, Danzig-Land 84,63, Danzig-Stadt 279,66, Neustadt-Karlshaus 3,48, Berent-Preußisch-Stargard 1,84, Stuhm-Marienberg 5,70, Rosenberg-Sobau 1,—, Graudenz-Strasburg 19,15, Thorn-Kulm 4,60, Schwes 3,30, König-Ludwig 2,35, Schlochau 2,69, Deutsch-Krone 10,15, Sa. 499,26, Rastatt 8. bad. Kr. 3. Du. 98,52, Landberg-Salzin 204,90, 18. Wrandenburg-Westhavelland 3. Du. 807,98, Bochum-Gelsenkirchen 3. Du. 1064,65, 20. Reg. Oberlangensielau f. 5 Kr. 3. Du. (Waldburg 518,18, Girschberg 161,81, Reichenbach-Neurode 306,12, Striegau-Schweidnitz 450,27, Landeshut-Jauer 177,60, Sa. 1.08,48, Weg. Oberlangensielau U. G. Zulisch zurid 225,—, Neuwied a. Rh. 3. Du. 35,86, 21. Berlin i. R. 1.—, Cannstadt 3. Du. 1168,87, Karlsruhe-Bruchsal 3. Du. 483,54, Plogheim-Dursach 602,75, Berlin, Koll. d. Rep.-Westf. d. Gummierwerks Oberpreze 2,70, Gellamm. in d. Heimst. Buch 6,25, 22. Frankfurt a. M. 3. Du. 2048,—, Altenburg S.-M. 3768,24, Chemnitz 16. sächs. Kr. a. Konto 3000,—, Burgen-Dach 11. sächs. Kr. 400,—, 23. Dufum 4. schlesw.-Holst. Kr. 3. Du. 64,64, 8. württemb. Kr. 3. Du. 83,04, 24. 12. württemb. Kr. 3. Du. 16,62, 25. Lübeck 3. Du. 1064,50, Lübeck f. Binnensch. 3. Du. 4,40, Cottbus-Spremburg 3. Du. 391,14, 28. Bern V. 2. 50,—, Saarbrücken 3. Du. 104,60, 29. 14. sächs. Kr. 500,—, Paderborn 5,45, Ueberf. d. Vorwärts pr. 1. Du. 1912: 54 153,10, Dresden f. Binnensch. 24,—, 30. Berlin, Dr. 2. u. 100,—, Gau Südbayern f. 21 Kr. 3. Du. (München 1. u. 2. 5594,68, Michach 149,52, Ingelstadt 47,50, Wasserburg 27,—, Weiheim 128,22, Rosenheim 231,60, Traunstein 59,50, Landshut 64,40, Straubing 26,70, Passau 9,48, Marienkirchen 12,88, Deggendorf 15,66, Kehlheim 2,82, Augsburg 298,80, Donaueschingen 12,—, Dillingen 6,08, Jüriessen 36,02, Kaufbeuren 22,50, Immenstadt 137,30, Regensburg 101,32, Summa 4783,98, 31. Braunschweig 1. Kr. 3. Du. 1358,01, Gaim 158,08, Berlin, Knabe 3,—, Leie- und Dist.-Klub Joh. Jacoby 5,—, Ueberf. d. Märzkränzes von den Kollegen der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik, Werke Wittenau 156,—, Berlin, U. S. 50,—, P. 50,—, Weste-Schlachtensee 10,—, Stendal, z. Gust. G. v. Gum. 12,—, Schwarzburg-Sondershausen 3. Du. 193,72, 11. würt. Kr. 3. Du. 92,53, Gr.-Berlin a. Konto seiner 8 Wahlkreise 15,000,—

Berlin, den 18. Juni 1912.
Für den Parteivorstand:
J. W. Otto Braun, Lindenstr. 3.
Wir haben unter Nr. 7918, U. Gerisch, J. Ebert, O. Braun, Berlin, Lindenstr. 3. beim Postfachamt Berlin ein Postfachkonto und ersuchen daher dringend, alle Geldleistungen mittels Zahlkarte auf unser Postfachkonto zu bewirken. Es können darauf an jedem Postfachalter Beträge bis 10.000 Mk. portofrei für uns eingezahlt werden. Zahlkarten mit eingedruckter Adresse senden wir auf Wunsch zu.

Preßprozeß. Vor dem Schöffengericht zu Detmold wurde am Mittwoch gegen den verantwortlichen Redakteur der „Volkswacht“, Genossen Dredshage, verhandelt. Es handelte sich wieder um eine Klage des Redakteurs der liberalen „Rheinischen Landeszeitung“ wegen formaler Beleidigungen. Die „Landeszeitung“ hatte vor einigen Monaten öfter häßliche Artikel über die Sozialdemokratie gebracht und als ihr darauf gebührende knappe Antwort auftrifft geworden war, lief der verantwortliche Redakteur zum Radt. Das Urteil lautete auf 75 Mark Geldstrafe.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.
Wie in einer kleinen Stadt die Stadtverordnetenwahl zustande kam.

Im Oktober v. J. fand in Steinau a. O. die Stadtverordnetenwahl der 3. Abteilung statt. Es wurden 310 Stimmen abgegeben. Auf den Tischlermeister Herzog entfielen 177, auf den Gegenkandidaten Prokurist Schäfer 133. Herzog war somit gewählt. Wegen der Gültigkeit der Wahl erhob Schäfer bei der Stadtverordnetenversammlung Einspruch, weil bei der Wahl erhebliche Verstöße und Beeinflussungen vorgekommen sein sollten. Es wurden von Stadtverordnetenvorsteher Erhebungen angeordnet durch Vernehmung von Zeugen, nach deren Aussagen jedoch alles seinen richtigen Gang genommen haben soll, es sei nichts wahrgenommen worden, was als Verletzung des Wahlgesetzes oder als Beeinflussung angesehen werden könnte. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte daraufhin die Wahl Herzog für gültig. Gegen diesen Beschluß strengte der durchgefallene Kandidat Klage im Verwaltungsstreitverfahren an. In der mündlichen Verhandlung vor dem Bezirksauschuss am 20. Mai brachte der Kläger eine Menge Gründe vor, von denen, wie er behauptete, jeder einzelne die Ungültigkeit rechtfertigte. Ein Wähler habe zweimal seine Stimme abgegeben, die Nachwahlstimme seien berücksichtigt worden, für Herzog zu stimmen, sie hätten alle den Eindruck gehabt, daß, wenn sie dem Befehle nicht nachkommen, sie entlassen würden. Ferner seien alle diejenigen Wähler, die das Bürgergeld nicht gezahlt haben, zwar in die Wählerliste aufgenommen worden, aber sie durften ihre Stimme nicht abgeben. Damit ist die Sache noch nicht zu Ende. Der Direktor der Zuckerfabrik frug seine 10 Arbeiter, ob sie wahlberechtigt seien, sie bejahten alle die Frage, bemerkten aber, daß sie das Bürgergeld nicht bezahlt haben und deshalb ihres Stimmrechts verlustig gehen. Der Direktor gab jedem der Arbeiter 6 Mk., sie sollten das Bürgergeld zahlen und zur Wahl gehen, aber den Herzog wählen. Der eine Wähler hatte zuerst Schäfer gewählt, er kam aber ins Wahllokal zurück und erklärte, sich jetzt zu haben, nicht Schäfer, sondern Herzog habe er wählen wollen. Richtig wurde Herzog eingetragen.

Der Vorsitzende des Bezirksauschusses Dr. Sarre stellte attennmäßig fest, daß das Statut, das die Stadt Steinau berechtigt, Bürgergeld zu erheben, im Jahre 1906 vom Magistrat aufgehoben und von der Regierung die Aufhebung bestätigt worden ist. Die Entscheidung wurde vertagt. Die in Frage kommenden Zeugen sollen eiblich vernommen werden, ferner soll der Nachweis vom Magistrat erbracht werden, ob die Stadt Steinau nachträglich jedes Recht zur Bürgergeldhebung geltend gemacht habe. Es sollen auch die Akten der Staatsanwaltschaft, bei der die Vorgänge anhängig gemacht worden sind, eingeholt werden.

Saarau, 21. Juni. Lohnbewegung in der Schamottefabrik. Die fortgesetzte Steigerung der Lebensmittelpreise veranlaßte auch die Arbeiter obigen Betriebes, eine Erhöhung des Lohnes anzufordern, zumal die Stundenlöhne und auch verschiedene Allordfälle sehr viel zu wünschen übrig ließen. Demzufolge wurde durch die Zeitung des Fabrikarbeiterverbandes ein Streik um Aufbesserung der Löhne an die Direktion eingereicht. Bei verschiedenen Allordfällen sind nur einige Zulagen erfolgt und auch die Stundenlöhne sind zum Teil um 1 bis 3 Pfennig erhöht worden. Der Stundenlohn für Frauen wurde von 11 auf 12 Pfennig erhöht. Ferner konnte die Zulage allerdings nicht sein. Den Arbeitern im Tonschacht, die zum großen Teil noch mit 22 bis 24 Pfennig Stundenlohn abgespelt werden, hat soar ein Werksführer gesagt, daß sie ja in der frischen Luft wären und demzufolge weniger Zulage brauchten. Wie wäre es denn, wenn wir den Herren einmal die Probe aufs Gempel machen ließen, in welchem Maße die frische Luft und 22 bis 24 Pfennig Stundenlohn zur Ernährung und Erhaltung einer Familie zur Geltung kommt? Hoffentlich ziehen die Arbeiter daraus die nötige Nutzenwendung, nämlich die, daß sie erkennen lernen, daß nicht einer der Teufel des anderen sein darf, sondern sich dessen bewußt werden, daß sie zusammen gehören und sich mehr und mehr der Organisation, dem Verband der Fabrikarbeiter, anschließen. Dann dürfte es ihnen möglich werden, mehr Einfluss auf bessere Bezahlung usw. zu gewinnen.

Schweidnitz, 21. Juni. Zum Kroatenmord im Schlesiensland. Aus der Haft entlassen wurde der seit Anfang dieses Monats im Gerichtsgefängnis in Schlaw interniert gewesene österreichische Arbeiter Dufka, der des in der Schlesiensland begangenen Mordes verdächtig war. Da die Identität nicht erwiesen werden konnte, wurde derselbe wieder auf freien Fuß gesetzt.

Langenbielau, 21. Juni. Ein alter Sünder. Wegen Stillschleiersübergangs, begangen an einem 9-jährigen Schulmädchen, wurde der 72 Jahre alte Hausweber D. aus Seherau in Haft genommen.

Konradsthal, 21. Juni. Aus Furcht vor Strafe. Der Bergmann Richard Mai von hier erhängte sich, als er im Baumgarten bei Vermanden sich beschuldigen ließ. Furcht vor gerichtlicher Bestrafung scheint der Grund zu der Tat gewesen zu sein.

Jauer, 21. Juni. Jung, aber schon Lebensmüde. Am Mühlgraben bei Lommels Tuchfabrik spielte sich ein aufregender Vorfall ab. Eine 14-jährige Schülerin wollte sich in die Blüten des Mühlgrabens stürzen; sie wurde jedoch im letzten Augenblick von einer Mitschülerin, die ihr nachgeeilt war, an ihrem Vorhaben mit Gewalt gehindert. Als noch zwei andere Schülerinnen dazukamen, riß sich die Verweirterin los und rannte über die Weide, um sich in die Weisse zu stürzen. An der Böschung des Schugdammes wurde sie wiederum festgehalten und sank dann erschöpft zu Boden. Mit vieler Mühe wurde das Mädchen herabgeholt und dann nach Hause geführt. Was die Ursache zu diesem verweirten Schritte gewesen, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Neusalz, 21. Juni. 10.000 Liter Petroleum ausgekauft. Wie an vielen Orten, so hat die Teufsch-amerikanische Petroleum-Gesellschaft auch in Woldenberg auf dem Bahnhofs einen in die Erde eingelassenen Tank, in den das mit der Eisenbahn ankommende Erdöl geleitet wird. Dieses Sammelbecken ist nun auf irgend eine Weise unicht geworden und etwa 10.000 Liter Petroleum sind in die Erde gelaufen.

Glogau, 20. Juni. Große Schlägerei. Im Gartenrestaurant des Herrn Rog zu Oberau fand am letzten Sonntag eine große Schlägerei statt, deren Folgen für viele Teilnehmer keine angenehmen waren und sein werden. Eine ganze Anzahl Personen ist mehr oder minder schwer verletzt worden, da als Kampfwaffen Messer, Seitengewehre, Stöcke, eiserne Turnstangen u. a. m. verwandt wurden. Diese höchst peinliche Angelegenheit ist von unseren bürgerlichen Vätern mit Stillschweigen übergegangen worden. Wir konstatieren deshalb hiermit, daß sich in dem genannten Lokale keine organisierten Arbeiter aufhielten, sondern die Krügeleuden bestanden aus den Leuten, die eher in patriotischen und christlichen Vereinen zu finden sind. Außerdem war Glogauer Militär in hervorragendem Maße daran beteiligt. Ein Unteroffizier soll schwer verletzt ins Lazarett geschafft worden sein.

Bunzlau, 21. Juni. Vom Kleingeld überfahren und getötet. Mittwoch vormittag wurde von dem Zuge der Kleinbahn Bunzlau-Neudorf, der um 10,01 in Klein-Krauschen eintrifft, eine Kranke aus der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt, die perm. Arbeiterin Christiane Seelinger aus Bunzlau überfahren und getötet.

Görlitz, 21. Juni. 8 1/2 Millionen für städtische Bauten. Die nächste Stadtverordneten-Versammlung, der eine überaus reichhaltige Tagesordnung vorliegt (der Magistrat verlangt insgesamt die Bewilligung von über 10 Millionen Mark) hat sich unter anderem auch mit der Frage der Aufbringung der Mittel für die schwebenden größeren Bauten der Stadt zu beschäftigen.

Brieg, 21. Juni. Einbruch. In der Nacht zum Donnerstag haufen Diebe an zwei Stellen. Dem Lokal über Stadtbrauerei und dem Milchschankhäuschen stahlten sie einen Besuch ab. In der Stadtbrauerei muß der Einbruch zwischen 1 und 6 Uhr morgens erfolgt sein. Der Dieb stieg über den Zaun von der Pfaffenstraße aus, oder hat sich in den Garten einschließen lassen. Von dort ist er in den Büfstraum gelangt. Dort hat er Bier und Likör getrunken und hat eine Zigarre geraucht. In der sogenannten Küfcherstube hat er ein Schreibpult und einen Schrant erbrochen und ein paar goldene Manschettenknöpfe gestohlen, sowie einen dreifarbigen Stahl zum Messerschleifen, mit dem er später weitere Beihilfen im Büfstraum aufgebrosen hat. Aus dem einen entnahm der Dieb 10-Pfennig und 5-Pfennig-Briefmarken sowie Postkarten im Werte von etwa 5 Mark. Aus einem dort stehenden Zigaretenschrankchen nahm er etwa 100 Stück Zigaretten mit, die er dann in einem Nebenzimmer sämtlich zerbrach und umherstreute. Von diesem Zimmer aus ge-

langte der Dieb in den Saal, in welchem er einen kleinen Schlofaberautomaten aufbrach. Weiterhin drang er in das Vereinszimmer, in dem er die dort stehenden fünf Vereinschränke aufbrach. Ob er dort was gestohlen hat, konnte noch nicht festgestellt werden, doch dürfte er Geld, nach dem er überall suchte, kaum erbeutet haben. Nachdem der Spießbube die Parterreräumlichkeiten wieder verlassen hatte, erbrach er den am Gartenbüffel stehenden Warenautomaten, aus dem er etwa 4-5 Mk. Geld gestohlen haben dürfte. Ferner ist der Dieb in den Keller eingedrungen, wo er mehrere dort stehende Schränke öffnete. Auch in die Raucherstube ging er, nachdem er das Vorlegeschloß aufgeprengt hatte. Er hat in den unteren Räumen aber nichts erbeutet. Ob der gleiche Täter bei dem Einbruch in das Milchschankhäuschen in Betracht kommt, der gegen Morgen verübt wurde, ist noch nicht festgestellt. Dort wurde die Tür mit einem Nachschlüssel geöffnet. Eine in der Büfstraube stehende Blechtafel wurde erbrochen und aus ihr etwa 17 Mark gestohlen. Zwei kleinere verschließbare Kassen hat der Dieb mitgenommen.

Posen, 21. Juni. Wieder ein Kindesmord. Schon wieder ist hier ein Kindesmord aufgedeckt worden. Die Mutter ist das 22 Jahre alte, aus Kattowitz gebürtige Dienstmädchen Hedwig Wolkowial, das bei dem Besitzer Muth in Stellung war. Zur Aufdeckung kam die Sache dadurch, daß ein zweites Dienstmädchen verdächtige Blutsprünge wahrgenommen hatte, auch andere Hausbewohner das Schreien eines kleinen Kindes gehört hatten, das plötzlich verstummte. Infolge Anzeige wurde darauf eine Durchsuchung des Hauses vorgenommen und in der Abortgrube die Leiche eines kleinen Kindes gefunden. In die Enge getrieben, gestand die Wolkowial ein, in der Nacht zum 14. Juni heimlich geboren zu haben und zwar, nachdem sie ihr Bett verlassen hatte, in der Küche, um nicht das andere Dienstmädchen zu wecken. Da das Kind sehr schrie, habe sie das Kind dann in den Abort geworfen. Am nächsten Tage ging sie wie gewöhnlich an ihre Arbeit. Sie wurde in Untersuchungshaft genommen.

Posen, 21. Juni. Rächterlicher Selbstmord. Die 69 Jahre alte Frau des Zimmermanns Schäfer aus Schwieritz hat sich Mittwoch abend, nachdem sie die Tür verschloßen, mit Petroleum begossen und ins Bett gelegt hatte, angezündet. Die Leiche, die in einigen Tagen in die Irren-Anstalt überführt werden sollte, ist buchstäblich zu Asche verkohlt, ehe es gelang das Feuer zu löschen.

Literatur.

Insektenfressende Pflanzen sind uns wohl allen den Namen nach bekannt, aber nur wenige von uns sind darüber orientiert, aus welchem Grunde diese merkwürdigen Raupfresser sich so ganz anders verhalten, als ihre Schwefelgenossen, die aus der Luft und aus dem Boden mit Hilfe des Sonnenlichtes die Stoffe, die sie zu ihrer Erhaltung brauchen, aufnehmen und verdauen. Der bekannte Botaniker, Professor Dr. Göttschagen, unternimmt es in dem neuen populärwissenschaftlichen Prachtwerk „Die Wunder der Natur“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin N. 57. 65 Illustrationen zum Preise von je 50 Pf.), von dem jeden die Ausgaben 3 und 4 zur Ausgabe gelangen, in meisterhaft populärer Weise hierüber Aufschluß zu geben. Wir erfahren da, daß die insektenfressenden Pflanzen an Stellen wachsen, wo sie ihren Bedarf an Stickstoff aus dem Boden nicht decken können, so zum Beispiel im Hoch- und Heidemoor. Sie helfen sich, indem sie Insekten einfangen und diese als Nahrung verdauen. Da sind einige mit Organen versehen, die den Fangarmen mancher Tiefseefische gleichen, andere sondern einen klebrigen Saft ab, der sie zu lebenden Leimruten macht. Jene beissen sich in die Beute, diese wieder gewissermaßen geöffnete Mäuler, die sich sofort schließen, wenn ein Insekt die Füßchen berührt hat. Was diesen Aufzug höchstinteressant macht, ist der Umstand, daß hier unseres Wissens zum ersten Male wunderbare Naturphotographien beigegeben sind, die uns mit absoluter Naturtreue von Augen führen, wie sich die Insekten in den Organen dieser rauhgerigerten Pflanzen fangen. Auch sonst enthalten die Werke eine Fülle wunderbarer illustrierter Abbildungen. Dr. Adolf Sellbarn plaudert über den Schwefelblausäure, unter großer Jener herrliche Ernst Sackel über die Kunstwerke der Zelle. Der hervorragende Vogelkennner Dr. Reimroth schreibt über merkwürdige Vogeleier, der Wiener Physiker Vorges über die seltsamen elektrischen Entladungsbilder auf photographischen Platten; der weltbekannte Pariser Astronom Flammarion über die Welt des Mondes an der Hand ausgezeichneten Mondphotographien. Jedem Werk sind zwei sehr schöne Farbentafeln beigegeben. Alles in allem ein volkstümliches Buch über die Naturkunde, wie es schöner und haltbarer nicht geschaffen werden kann.

Befestigungen der städtischen Markt-Notierungskommission.
Breslau, den 20. Juni.

	gute		mittlere		geringe	
	hoch	niedr.	hoch	niedr.	hoch	niedr.
Weizen, weiler	23 80	21 90	21 80	20 90	20 80	19 80
Weizen, gelber	22 70	21 50	21 70	20 80	20 70	19 70
Roggen	19 60	19 10	19	18 10	18	17 10
Gerste	18 20	17 90	17 80	17 10	17	16 10
Hafer	18 70	18 80	18 10	17 90	17 80	17 60
Wickelweizen	25	24	25	24	24	23
Erbsen	31 60	31	19 80	18 80	18	17

Seu der 100 Rgr. 8.80—9.80 Mk.
Langstroh der 100 Rgr. 5.40—6.00 Mk.
Weizenstroh 100 Rgr. 4.00—4.50 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl feiner, per 100 Rilo holl. Gel. brandt Weizenmehl 00 feiner, 39.00—39.50 Mk., Roggenmehl 00 feiner, 28.25 bis 28.50 Mk., Roggen + Gerstebrot feiner, 28.00—28.50 Mk., Roggen + Buttermehl rutzig, 15.00—15.50 Mk., Weizenkleie behauptet, 12.00—12.50 Mk.

Aus der Geschäftswelt.

Vorsicht! Ist kein Einkauf bei Herrn Grottel's Fleisch-Gebäck-geschäft, wie bei anderen altbekannten Metzgereien, da Herr Grottel's Fleisch-Gebäck vielmal zum Schaben des Kaufenden Publikums häufig minderwertiger Qualität nachgeschaut wird. Achten Sie genau auf den Namen Grottel. 1893

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,

muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. Juli verzögert, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungsfrau mitzugeben:

Bisherige Wohnung

Wo wohnen Sie nach dem 1. Juli?

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Zunamen auf die folgende Linie zu setzen:

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.